



Ausichtskarte aus unserer Stadt schicken wir heute aus der Metropole des slowakischen Nordens – aus Žilina/Sillein, das nicht nur am Tage, sondern auch in der Nacht wunderschön ist.

Den Bericht über Sillein können Sie auf Seiten 4 – 5 lesen.



Dokumentationszentrum gegen Vertreibungen

Winston Churchill hat im Dezember 1944 im Unterhaus in London gesagt: „Die nach unserem Ermessen befriedigendste und dauerhafteste Methode ist die Vertreibung. Sie wird die Vermischung von Bevölkerungen abschaffen, die zu endlosen Schwierigkeiten führt. Es wird reiner Tisch gemacht werden.“ Solche Auffassungen sind auch heute noch keineswegs vom Tisch: Vertreibung ist ein Verbrechen und es geht nicht nur um die Geschichte, sie besteht auch in der Gegenwart. Nach dem zweiten Weltkrieg sahen wir in den Fernsehnachrichten palästinensische, indische, pakistanische, namibische, Indochina-flüchtlinge und Vertriebene, nur vor wenigen Jahren haben dieses Schicksal Menschen aus Osttimor, Ruanda, Somalia, Zaire und auf dem Balkan erlebt, bekannt sind Berichte über fürchterliche Vertreibungen im Westsudan.

Es ist einfach falsch, wenn jemandem, der sich gegen Vertreibungen einsetzt, unterstellt wird, dass es ihm nur um ihn selbst geht. Es sollte darum gehen dazu beizutragen, dass Millionen von Menschen aller möglichen Völker heutzutage nicht dasselbe passiert, was nebst anderen auch etwa 16 Millionen Deutschen 1945 passiert ist! Und in dieser Richtung sollen alle Bemühungen für die Einrichtung eines Zentrums gegen Vertreibungen gehen, es sollte nicht nur um die Vertreibung der Deutschen gehen, sondern um die Vertreibung an sich.

In den vorherigen Wochen haben wir die erfreuliche Nachricht erfahren, dass sich die große Koalition der Regierungsparteien in Deutschland auf ein Konzept für ein Dokumentationszentrum zum Schicksal der Vertriebenen geeinigt hat. So wird sich das in dem Koalitionsvertrag vereinbarte „sichtbare Zeichen“ zur Flucht und Vertreibung in die Realität umsetzen. Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse und Kulturstaatsminister Bernd Neumann haben sich darin verständigt, in Berlin ein solches Zentrum zu schaffen. Die Dokumentationsstätte soll am Anhalter Bahnhof ein geeignetes

Gebäude mit einer Grundfläche von mehr als 18.000 Quadratmeter bekommen, wo neben einer historischen Ausstellung auch Seminarräume und ein künstlerisches Element des Gedenkens sein wird. Für das Dokumentationszentrum soll eine Stiftung unter dem Dach des Deutschen Historischen Museums in Berlin gegründet werden.

Das Deutsche Historische Museum hat angekündigt, die geplante Ausstellung nicht nur auf das Schicksal deutscher Vertriebener zu beschränken, sondern eine Ausstellung im Kontext der europäischen Geschichte zu machen. Dieses entspricht auch den Zielen des Bundes der Vertriebenen, welcher noch 2001 erklärte, dass das Zentrum gegen Vertreibungen die Flucht und Vertreibung der Deutschen wie auch die Vertreibung anderer Völker, insbesondere im Europa des 20. Jahrhunderts, dokumentieren soll, es soll dazu beitragen, Vertreibungen weltweit zu ächten.

Wenn dieses Vorhaben gut gelingt, wird es auch für einzelne deutsche Volksgruppen aus Mittel- und Osteuropa ein tröstliches Gefühl sein, dass ihr Schicksal nicht vergessen ist, sondern einen festen Ort im kollektiven Gedächtnis Deutschlands hat.

*Erfahrungen
vererben sich nicht –
jeder muss sie allein
machen.*

Kurt TUCHOLSKY

Aus dem Inhalt

Infoservice

Expräsident Rudolf Schuster hat sich mit dem Botschafter der BRD in der Slowakei, Jochen Trebesch, getroffen

S. 2

Europa

Forum am Europäischen Parlament bestätigt

S. 3

Tun wir etwas für die Erhaltung unserer Identität

S. 5

Regionenmosaik

Von der Palette der Veranstaltungen und Vorhaben der OG des KDV und der Regionen KDV

S. 6-7

Jugend

Lehrer und Studenten im Seminar in Sambachshof

S. 8

Deutsche in der Welt

Dieses und jenes aus dem Leben der in Ungarn und Russland lebenden Deutschen

S. 9

Heimatglocken

15 Jahre ökumenischen Advents in Pressburg

S. 11

Kaleidoskop

Novembergedanken, Martinstag und die Schätze im Dornstein

S. 12

Nachrichten aus Heim und Familie

Katarina Weiss, geb. Scholtz, die aus Untertatradorf Malthern/Podhorany ausgesiedelt wurde, hat in den USA ihren 103. Geburtstag gefeiert.

S. 13

Informationen über das Leben des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei finden Sie auch auf der Internet-Seite www.kdv.sk

Wichtige Bekanntmachung des Kulturministeriums der SR

Ministerstvo kultúry SR dňa 1. októbra 2007 vyhlásilo nový termín uzávierky na prerozdelenie finančných prostriedkov zo svojho grantového systému v Programe č. 6 Kultúra národnostných menšín 2008. Projekty, ktoré sa doručia do 26. novembra 2007 budú posúdené a spracované do konca februára 2008. Vyplnené žiadosti s prílohami v dvoch vyhotoveniach posielajte na adresu: Ministerstvo kultúry SR, Odbor programovej podpory, Nám. SNP 33, 813 31 Bratislava 1 alebo ich odovzdajte v podateľni MK SR. Obálku označte heslom: „KNM 2008 – podprogram (číselné označenie a názov podprogramu).“

Pozor! Každú žiadosť je nevyhnutné zaregistrovať elektronicky na: <http://registerkultury.gov.sk/granty2008>.

Podrobnejšie informácie je možné získať na internetovej adrese MK SR: www.culture.gov.sk v časti Grantový systém 2008.“

Das Kulturministerium der Slowakischen Republik hat am 1. Oktober 2007 den neuen Schlusstermin für die Verteilung der Finanzmittel aus seinem Grantsystem im Programm Nr. 6 „Die Kultur der Nationalminderheiten 2008“ bekannt gegeben. Die bis zum 26. November 2007 gelieferten Projekte werden bis Ende Februar begutachtet und bearbeitet. Ausgefüllte Bewerbungsformulare mit Anlagen in zwei Ausfertigungen sollen an die Adresse: Ministerstvo kultúry SR, Odbor programovej podpory, Nám. SNP 33, 813 31 Bratislava 1 geschickt oder direkt an die Angabestelle des Ministeriums gebracht werden. Der Umschlag muss mit dem Kennwort „KNM 2008 – podprogram (Zahlenbezeichnung und Name des Unterprogramms)“ signiert sein.

Achtung! Jede Bewerbung muss unbedingt elektronisch registriert werden bei: <http://registerkultury.gov.sk/granty2008>.

Genauere Informationen kann man auf der Website des Ministeriums: www.culture.gov.sk, in der Sektion „Grantový systém 2008“, erhalten.



Expräsident und Botschafter in Metzenseifen

Am 9. Oktober dieses Jahres konnte der Regionsvorsitzende Peter Sorger wirklich die beiden hohen Würdenträger zusammen im Haus der Begegnung in Metzenseifen begrüßen.

Doch vorher führte Expräsident Rudolf Schuster seinen Gast, den Botschafter der Bundesrepublik Deutschland Jochen Trebesch, durch sein gewesenes Familienhaus in der Stoßer Gasse, das er zum Museum der Kinematografie der Metzenseifner Kultur und des Schmiedehandwerkes ausgebaut hat. Allgemein bekannt ist wohl, dass Rudolf Schuster mit Leib und Seele Fotograf ist. Exklusiv ist seine Foto- und Filmapparateausstellung im Museum, beginnend vom alten polierten Kastenfotoapparat (mit einer Original-Lumier-Kamera) bis zur modernsten Kamera, die die Astronauten auf dem Mond mithatten. Alle konnte Botschafter Jochen Trebesch im Museum in Metzenseifen bewundern. Einmalig ist das komplette, durch Wasserkraft angetriebene,

Hammerwerk, das Rudolf Schuster im Hofe seines Museums aufbauen ließ. Ein bleibendes Denkmal der Metzenseifner Hammerschmiede.

Nach einem deftigen Speckbraten im herbstlichen Dombachtal und Besuch des dortigen, nun einzigen Hammerwerkes in diesem Tal kamen der Expräsident und der Botschafter zurück in die Stoßer Gasse ins Haus der Begegnung.

Hier wurden sie vom Vorstand der Region Bodwatal und der Ortsgemeinschaft des KDV am feierlich geschmückten Tisch aufs herzlichste empfangen.

Botschafter Jochen Trebesch äußerte seine Freude, die Metzenseifner persönlich kennen zu lernen, denn ihren guten Goldseifenchor und die tüchtigen Schadirattam-Tänzer hat er bei den Festivals im Lande schon mehrere Male erlebt. Expräsident Rudolf Schuster betonte, dass er zu seinen Metzenseifnern stehe, die er niemals vergaß, weder während seiner Präsidentschaft, noch während der derzeitig aufflammenden

den Parlamentsdebatten über die Beneš-Dekrete. Die Karpatendeutschen waren die größten Leidtragenden dieser Dekrete. Viele unbescholtene Metzenseifner Bürger wurden ausgesiedelt, viele verloren ihr Leben, weitere ihr Hab und Gut. Das ist die grausame Realität dieser Dekrete. Und nun revitalisieren die Metzenseifner die deutsche Sprache in der Grundschule und entfalten ihre alte deutsche kulturelle Tradition, dies auch mittels deutscher Hilfe, in diesem HdB. Es wurde angeregt debattiert.

Wilhelm Gedeon wies darauf hin, dass das Mantakische in Metzenseifen nicht, wie schon mehrmals prophezeit, seinen Schwanengesang singt. Auf der letzten Jubilärfestfeier mit etwa 80 Metzenseifnern wurde weder deutsch, noch slowakisch gesprochen, sondern nur mantakisch „gekoost“ bis in die Abendstunden. „Für uns ist das historische Boden“, sagte Peter Sorger und übergab seiner Exzellenz Jochen Trebesch eine Kopie des Protokolls der Gründungsversammlung des Karpatendeutschen Vereines, der vor 17 Jahren im Metzenseifner Dombachtal gegründet wurde. Die vor 17 Jahren abgestimmten Statuten, die Wiederbelebung der deutschen Sprache, Kultur und Tradition, gelten bis heute. Botschafter Jochen Trebesch freute sich, den Gründungsvorgang genauer kennen zu lernen, sagte für die deutsche Botschaft ihr weiteres Entgegenkommen und Unterstützung der Karpatendeutschen bei ihrer kulturellen Aufwärtsentwicklung zu. Dies bekräftigten auch die beiden hohen Amtsträger mit ihrem Grußwort in der Chronik der Metzenseifner Ortsgemeinschaft. Damit klang das einmalige Treffen harmonisch aus.

Wilhelm GEDEON

Nobelpreis für Physik 2007

Kompakte und schnelle Festplatten sind heute ein nützliches Werkzeug der Informationsgesellschaft. Nur wenige Klicks trennen uns von unseren Daten, die dank Musik- und Videointerindustrie immer umfangreicher werden. Den komfortablen Zugriff möglich machte eine Entwicklung, die vor gar nicht so langer Zeit im Forschungszentrum Jülich gemacht wurde.

Ende der 80er Jahre entdeckte Peter Grünberg, dass der elektrische Widerstand von dünnen magnetischen Schichten sich stark durch äußere Magnetfelder ändert. Der so genannte GMR- oder Riesenmagnetowiderstands-Effekt wird seit Mitte der 90er Jahre in allen gängigen Festplatten genutzt, um magnetische Bits und Bytes auszulesen. Der Effekt beruht auf der quantenmechanischen Kopplung der Elektronen-Spins in den Materialschichten.

In nur 10 Jahren zog der GMR-Effekt vom Labor in die Anwendung und wird nun täglich milliardenfach genutzt.

„Mit Peter Grünberg hat ein Sudetendeutscher den diesjährigen Nobelpreis für Physik erhalten. Er wurde am 18. Mai 1939 in Pilsen als Sohn deutscher Eltern geboren.

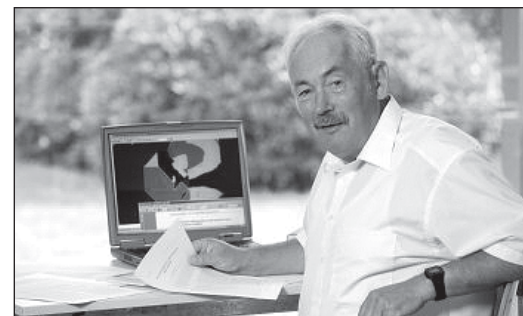
Mit seiner Familie wurde der 7-jährige 1946 in einem Viehwagon vertrieben und landete in der Nähe des kleinen hessischen Ortes Lauterbach in einem Lager. Trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage schaffte er es, in Frankfurt a.M. und Darmstadt zu studieren und zu promovieren. Über das kanadische Ottawa führte ihn sein Weg in das Forschungszentrum nach Jülich, wo ihm seine bahnbrechende wissenschaftliche Leistung gelang.“

erklärte die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen Erika Steinbach MdB zur Verleihung des Physik-Nobelpreises an Peter Grünberg. Zur Bekanntgabe der Vergabe des Nobelpreises für Physik an Prof. Dr. Peter Grünberg erklärte Bundesaußenminister Dr. Frank-Walter Steinmeier in Berlin:

„Ich freue mich sehr, dass die Schwedische Akademie der Wissenschaften beschlossen hat, dem deutschen Wissenschaftler Peter Grünberg gemeinsam mit seinem französischen Kollegen Albert Fert den Nobelpreis für Physik zu verleihen. Zu dieser hohen Auszeichnung gratuliere ich beiden von ganzem Herzen!

Mit ihr werden Schaffen und Leistungen beider Forscher für Wissenschaft aber auch Alltag gewürdigt.

Peter Grünberg und der GMR-Effekt



Ihre Entdeckung des Riesenmagnetowiderstands-Effekts steht exemplarisch für den Technologietransfer zwischen Spitzenforschung und Wirtschaft, der für die Innovations- und Wirtschaftskraft unseres Landes so wichtig ist. Mein besonderer Dank gilt Professor Grünberg aber für seine Verdienste um die Internationalisierung des Wissenschaftsstandortes Deutschland. Die mehrfachen Forschungsaufenthalte Herrn Grünbergs in Nordamerika sowie seine Zusammenarbeit mit ausländischen Forschern in Deutschland haben zu Verständigung und Austausch nicht nur im Bereich der Wissenschaft beigetragen.“

(kb)

Foto: Forschungszentrum Jülich

Forum am Europäischen Parlament bestätigt

Die autochthonen, nationalen Minderheiten, vertreten durch den Dachverband Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen (FUEV), erhalten an der Intergruppe für traditionelle Minderheiten im Europäischen Parlament ein festes Kontaktforum. Eine Delegation der FUEV und der Jugend Europäischer Volksgruppen (JEV) sowie die Abgeordneten der Intergruppe haben sich während einer Sitzung im EU-Parlament in Straßburg auf ein solches Forum geeinigt. An der Sitzung nahmen unter anderem die Abgeordneten Csaba Tabajdi, Michl Ebner, Kinga Gal, Henrik Lax, Bernt Posselt, Ljudmila Novak, Istvan Szent-Iványi, Tatjana Zdanonka und Ignasi Guardans Cambó teil.

„Ich bin der Auffassung, die Sitzung in Straßburg war ein sehr wichtiger Schritt für die Minderheitenarbeit in Europa. Basierend auf nationalen Lösungsmodellen haben wir unseren Vorschlag erarbeitet, der rundum auf positive Resonanz bei den Abgeordneten gestoßen ist“, erklärte ein zufriedener Präsident der FUEV, Hans Heinrich Hansen, im Anschluss an die Sitzung.

Der vom FUEV-JEV Beauftragten Jan Diedrichsen und der Sorbin Susann Schenk erarbeitete Vorschlag fand Unterstützung aller Fraktionen und es entwickelte sich ein reger Gedankenaustausch, wie man die europäische Minderheitenarbeit weiter stärken kann.

„Entscheidend ist unserer Meinung nach, dass es eine formalisierte Zusammenarbeit gibt. Ein festes Gremium, das nach einer Geschäftsordnung agiert“, so Diedrichsen, der den Vorschlag im Parlament vorstellte.

Von Seiten der Parlamentarier wurde angeregt, das geplante Forum später in einen „Beratenden Ausschuss“ auszubauen, der am Parlamentspräsidenten angesiedelt werden könnte. Diese Idee wird nun mit dem Parlamentspräsidenten Hans-Gert Pöttering erörtert.

Die FUEV wird gemeinsam mit dem Generalsekretär der Intergruppe David Koranyi eine Geschäftsordnung vorbereiten. Geplant ist, Anfang des kommenden Jahres zu offiziellen Gründung des neuen Europäischen Forums am Parlament zu schreiten.

„Es war eine sehr gute, produktive Sitzung und wir arbeiten vertrauensvoll mit der FUEV zusammen, die unser wichtigster strategischer Partner in der Minderheitenarbeit ist. Ich bin mir sicher, dass ein solches Forum eine wichtige Plattform des Austausches zwischen Politik und den einzelnen Minderheiten werden kann und dass wir gemeinsam an der weiteren Entwicklung des Minderheitenschutzes in Europa arbeiten werden“, so Csaba Tabajdi im Anschluss an die gemeinsame Sitzung.

(Living Diversity)



Wesentliche Fragen der Politik

Am 16. und 17. Oktober 2007 sind die Vorsitzende der Gruppe der Vertriebenen, Flüchtlinge und Aussiedler der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Jochen-Konrad Fromme MdB und der ÖVP-Vertriebenen Sprecher, Norbert Kapeller, in Wien zusammengetroffen und haben wesentliche Fragen der Politik für Heimatvertriebene, zur Kulturpolitik und betreffend der Unterstützung für die deutschstämmigen Minderheiten in Mittelost-, Ost- und Südosteuropa erörtert.

Gemeinsam wurde festgestellt:

▪Politik für Heimatvertriebene und deutsche Minderheiten ist keine Vergangenheitsbewältigung, sondern aktive Gestaltungspolitik für Gegenwart und Zukunft.

▪Die Kultur der Heimatvertriebenen und der Vertriebungsgebiete ist

ein fester Bestandteil des gemeinsamen kulturellen Erbes in Europa. Die Pflege, Bewahrung und Weiterentwicklung der Kultur der Vertriebungsgebiete und der Vertriebenen ist nicht allein eine nationale Aufgabe, sondern eine multinationale Aufgabe.

▪Es wird eine gemeinsame Initiative angestrebt, ein europäisches Kulturprogramm zur Pflege der Kultur der Vertriebungsgebiete auf europäischer Ebene zu vereinbaren.

▪Es wird vereinbart, eine verbesserte Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Österreich zu erreichen, um die bestehenden europäischen Kulturprogramme für die Pflege der Kultur der Heimatvertriebenen und Vertriebungsgebiete sowie zur historisch-kulturgeschichtlichen Aufarbeitung stärker als bisher zu nutzen.

▪Die dauerhafte historische Verantwortung

beider Länder für die deutschstämmigen Minderheiten in Mittelost-, Ost-, und Südosteuropa wird betont. Es wird hervorgehoben, dass beide Länder hier gleichberechtigt für eine Unterstützung eintreten sollten.

▪Vertreibung und entschädigungslose Enteignung sind völkerrechtswidriges Unrecht.

▪Der Fortbestand der Beneš-Dekrete in der Tschechischen Republik und der Slowakischen Republik widerspricht dem Rechts- und Wertebestand der Europäischen Union, den beide Staaten bei ihrem Beitritt im Jahr 2004 anerkannt haben. Eine Aufhebung des Teiles der Beneš-Dekrete, der die deutsche Minderheit betrifft, wäre ein großer Beitrag zum Rechtsfrieden in Europa.

▪Obwohl die Tschechische Republik in Ziffer 3 der deutsch-tschechischen Erklärung von 1997 die Vertreibung, die Exzesse im Rahmen der Vertreibung und besonders die Tatsache, dass diese Exzesse aufgrund des sogenannten Straffreistellungsgesetzes von 1946 straffrei geblieben sind, bedauert hat, wurde das in Rede stehende Gesetz bis heute nicht aufgehoben. Eine Aufhebung des Straffreistellungsgesetzes ist unerlässlich.

▪Die Initiative des Bayerischen Ministerpräsidenten, Dr. Günther Beckstein, mit der Tschechischen Republik über die Beneš-Dekrete und die Vertreibungsgeschichte in einen Dialog einzutreten wird ebenso begrüßt und vorbehaltlos unterstützt wie die parteiübergreifende Initiative der österreichischen Parlamentarier. Damit verbindet sich die Hoffnung, dass die bayerische Initiative von tschechischer Seite angenommen wird. Eine Zurückweisung wäre ein schlechtes Signal an ein Europa als Wertegemeinschaft.

Die beiden Sprecher vereinbaren, zu allen angesprochenen Themen künftig intensiver und regelmäßig zusammen zu arbeiten.

Norbert KAPELLER

Erste FUEV-Regionalkonferenz zu Bildungsfragen

Die erste regionale Konferenz der FUEV zum Recht auf Bildung fand im Rahmen des YOU!MM Minority Marathons im deutsch-dänischen Grenzland in Flensburg statt.

Im Beisein der Stellvertretenden Ministerpräsidentin und Bildungsministerin Schleswig-Holsteins, Frau Ute Erd-siek-Rave und dem früheren dänischen Minister und Abgeordneten des Folketings Frode Sørensen, diskutierten die Vertreter der Sorben, Friesen, der deutschen Minderheit in Dänemark und der dänischen Minderheit in Deutschland in einer Round Table Diskussion über ihre jeweiligen Bildungssysteme.

Der Round-Table Konferenz, der Grußworte und wissenschaftliche Vorträge vorangingen und an der über 120 Gäste teilnahmen, knüpft an das von

der FUEV verabschiedete Recht auf Bildung der autochthonen, nationalen Minderheiten / Volksgruppen in Europa an.

Bildung als gesellschaftliche Herausforderung des 21. Jahrhunderts bildet auch die Grundlage für das Weiterbestehen der Minderheiten und der Identitäts-



bildung jedes einzelnen Angehörigen einer Minderheit.

Dabei kam es mit der Konferenz zu einer „historischen Zusammenkunft“: Noch nie haben sich die Minderheiten in Deutschland und Dänemark gemeinsam zu einem Thema in dieser Weise ausgetauscht und geäußert. Bereits im Vorfeld zu

der Konferenz hatte man sich auf Initiative der FUEV getroffen und das Bildungsthema im kleinen Kreis erörtert.

Schwerpunkte werden dabei verbindend gesehen in der notwendigen Mit- und Selbstbestimmung der Minderheiten im Bildungsbereich, der Umsetzung des lebenslangen Lernens in ganzheitlichen Bildungssystemen der Minderheiten, die eine wichtige identitätsbildende Funktion wahrnehmen sowie dem Beitrag der Bildung zum friedlichen Miteinander von Minderheitsangehörigen und Mehrheitsbevölkerung. Der Sprachbildung in der Minderheitensprache wird dabei auf dem Hintergrund des europäischen Standards der frühen Zwei- und Mehrsprachigkeit ein besonderer Stellenwert und regionaler Reichtum zugesprochen.

(Living Diversity)

Kapitel aus der Geschichte

Žilina/Sillein gehört zu den wichtigsten Städten in der Slowakei, war und ist auch Zentrum der nordwestlichen Slowakei. Die Stadt erwarb diese Position nicht nur dank der geographischen Lage, sondern auch der historischen Entwicklung. Sie liegt im Silleiner Talkessel, wo sich drei Flüsse treffen und auf der Kreuzung wichtiger internationaler Strassen.

Sillein wird schon im Jahre 1208 erwähnt und wurde von deutschen Siedlern erbaut, am Anfang war es der heutige Marienplatz, eine baulich seltene Schönheit. Wie wir wissen, durften die Untergebenen - Slowaken u.a. nationale Bürger- nicht in Städten wohnen und bauen, nur die deutschen Siedler, die mit Sonderrechten, den königlichen Privilegien, ausgestattet waren. Dieses Zentrum der Stadt gemeinsam mit den benachbarten Straßen wurde im 15. Jahrhundert mit Mauern befestigt, was bis heute in den Straßennamen Oberer und Unterer Wall erhalten geblieben ist.

Die erste Erwähnung von Sillein als einer Stadt stammt aus dem Jahre 1312. Das erste erhaltene städtische Sonderrecht stammt aus dem Jahre 1321. Zu der Zeit war die Stadt im Besitz des Königs und betreten bzw. dort wohnen durften nur die Freien, die deutschen Siedler, die anderen Nationalitäten als Leibeigene nur außerhalb der Stadt. In der Stadt entwickelten sich Handwerk und Handel zu großer Blüte. Besonders der Handel mit Schafwolle und Tuchprodukten leistete einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung. Bis 1450 waren alle schriftlichen Aufzeichnungen in deutscher oder lateinischer Sprache im Silleiner Buch und ab 1451 erteilte König Ludwig ein Privileg für die Silleiner Slowaken, sie mit den deutschen Siedlern im Gemeinderat gleichzustellen.

Der größte Aufschwung der Stadt war im Mittelalter. In 18 Zünften hatte sich die Produktion entwickelt, die für die Stadt und die Einwohner Prosperität brachte. Jährlich fanden 6 Jahrmärkte statt, auf dem Marienplatz fanden wöchentliche Märkte statt.

Das Tuch aus Sillein wurde auf den Märkten in ganz Ungarn verkauft. Im Jahre 1542 gab es hier bereits ein deutsches evangelisches Gymnasium. Silleiner Studenten studierten seit dem 15. Jahrhundert an Universitäten in Deutschland. Später, im Jahre 1691, wurde ein katholisches Jesuiten-Gymnasium gegründet.

Im Jahre 1848 brach in Sillein ein großer Brand aus, die Schäden vervielfachten sich auch durch das Erdbeben im Jahre 1850.

Sillein hatte schon



Sillein

1891 eine weitbekannte Tuchfabrik und 1892 erbaute man eine für Chemieprodukte und eine zur Verarbeitung von Zellulose.

Sillein hat viele Baudenkmäler. Der historische Kern der Stadt wurde wegen seiner einzigartigen Architektur zur städtischen Denkmalreservation erklärt. Vor allem auf dem historischen Marienplatz ist die mittelalterliche Architektur der Gotik und Renaissance mit den typischen Gewölbeunterführungen, die dem Platz einen Sondercharakter geben, erhalten geblieben.

Die Stadt ist heute ein modernes Industrie-, Handels- und Kulturzentrum im Nordwesten der Slowakei. Die Traditionen, sowie die Gegenwart geben ihr eine gute Perspektive für die Zukunft. Der Deutsche war von Beginn das bestimmende Element und war es bis Ende des 18. Jahrhunderts. König Joseph II. hob die Leibeigenschaft auf und seit jener Zeit strömten die Slowaken und auch einige Magyaren in die Stadt, wobei sich die Einwohnerzahl rapide vervielfachte.

Heute lebt nur noch eine kleine deutsche Minderheit in der Stadt, die sich seit dem Jahre 1992 im Karpatendeutschen Verein trifft. Eine Besonderheit ist die Anerkennung der großen Verdienste um die Stadt, die der Bürgermeister der Stadt besonders herzlich ausdrückte, als die Ortsgruppe des KDV um einen Vereinsraum ersuchte: „Die Deutschen sind bei uns willkommen und die Stadt gewährt kostenlos einen Raum für alle Zeiten“.

Diese kurze Exkursion in die Geschichte von Sillein hat uns Josef Roob vermittelt, ein Karpatendeutscher, der sich der Thematik „seiner“ Stadt schon jahrelang widmet. Der Spaziergang durch die Jahrhunderte, bei dem er uns begleitete, hat in uns Interesse geweckt und die Frage hervorgerufen:

Wie ist Sillein heute?

Die Stadt begann sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert und im Verlauf des 20. Jahrhunderts rasant zu entwickeln. Sillein wuchs und verschluckte allmählich die umliegenden Dörfer und Ansiedlungen. So breitete es sich bis zur heutigen Größe aus.

Im Jahre 1870 hatte die Stadt fast 3000 Einwohner. Hundert Jahre später (1970) zählte Sillein 50 792 Einwohner. Heute verfügen über das Heimatrecht 85 477 Silleiner. Wenn wir dazu 12 Tausend Studenten der Silleiner Universität und des Konservatoriums, und Schüler der vielen Mittelschulen zurechnen, sind es ungefähr hunderttausend mit Sillein verbundene Leute, für die sich die Stadt bemüht, optimale Lebensbedingungen für jeden in Sillein lebenden Tag zu schaffen.

Bunt ist auch die Struktur der Stadtbevölkerung, wenn es um die Nationalität geht. Außer den Slowaken, die die Mehrheit bilden, leben in Sillein Tschechen und Mährer, Deutsche, Ruthenen, Ukrainer, Polen, Russen, Ungarn, Roma... Und wenn man dazu die Studenten aus verschiedensten Ländern der Welt zählt – ein wahres Babylon!

Es ist gut, dass sich die Deutschen in dieser Wirrnis von verschiedenen Nationalitäten nicht verloren haben. Nicht nur, dass sie hier leben, arbeiten und studieren, sondern sie lassen auch von sich hören, auch durch den Karpatendeutschen Verein in der Slowakei, der in Sillein seine Ortsgruppe hat.

Von ihrer Entstehung und ihren Aktivitäten erzählte uns kurz und bündig der jetzige Vorsitzende der OG des KDV, Herr Josef Daubner:

„Im Jahre 1993 haben wir, die in Sillein wohnenden Deutschen, uns um den Mitbegründer des KDV in der Slowakei, Herrn Roob, zusammengeschlossen und unseren Verein gegründet. Es waren 16 Leute dabei. Der erste Vorsitzende wurde Tibor Hogh, ein junger Unternehmer von Horná Štubňa/Oberstuben stammend. Schrittweise meldeten sich viele andere, so dass wir im Jahre 2001 53 Mitglieder waren. Später haben uns mehrere Studenten verlassen und sind zu IKeJA gewechselt. Nun sind wir 33.“

Die Herkunft der Mitglieder ist gegenüber den anderen Vereinen ziemlich mannigfaltig. Nur wenige haben die Wurzeln in Sillein. Die meisten kamen von den Hauerländer Dörfern und von der Zips. Etwa in gleicher Zahl. Es meldeten sich aber auch Landsleute von den umliegenden Städten: Martin/St. Martin i. d. Turz, Považská Bystrica/Waagbystritz, ja sogar von Michalovce/Großmichel und Nové Mesto nad Váhom/Neustadt a. d. Waag. Drei Mitglieder stammen aus dem Sudetenland und drei kamen zu uns aus Deutschland.

Im Vergleich zu den Vereinen in den Dörfern haben wir noch eine Seltenheit. Wir begegnen einander in der Stadt mit 85tausend Einwohnern nur zufällig. Deshalb haben wir uns wöchentliche Treffen eingerichtet. 10-15 Leute kommen immer. Gewöhnlich bereitet jemand einen Vortrag zu einem aktuellen Thema vor. Danach diskutieren wir darüber oder unterhalten uns einfach und plaudern. Selbstverständlich alles in deutscher Sprache. Für diejenigen, die Deutsch nicht so gut beherrschen, ist das ein Anlass zum Lernen. Schließlich endet alles mit dem Singen von bekannten Liedern. Dazu hat jeder unserer Mitglieder sein Liederheft bereit. →

➔ Unsere Treffen finden im Gebäude des Stadtmtes jeden Dienstag um 16 Uhr statt. Wer von den Landsleuten sich zu dieser Zeit zufällig in Sillein befindet, ist herzlich eingeladen.

Bei dieser Gelegenheit will ich mich bei den Silleiner Stadtbehörden recht herzlich bedanken. Wir bekommen alles ohne Umstände und kostenlos“.

Leider, im Verband treffen sich nur die „früher Geborenen“.

Wir wollten aufspüren, welche Tätigkeit von der karpatendeutschen Jugend in der Ortsgruppe IKeJA-KDJ entfaltet wird. Leider, wir haben sie nicht gefunden. So sprachen wir die Mittelschullehrerin, Deutschlehrerin, Frau Alžbeta Buchtová an, die noch vor Herrn Daubner die Funktion der Vorsitzenden der OG des KDV ausübte. Über die jungen Karpatendeutschen informierte sie uns folgend: „Sie bekannten sich zum Deutschtum und nahmen an unseren Veranstaltungen teil. Sie waren aktiv, übten verschiedene Programme ein... Es war ein Unglück, dass sich die Jugendlichen wegen der Generationsmissverständnisse abgetrennt hatten. Heute verlieren wir sie... Es ist höchste Zeit, sie wieder zu finden und zur höheren Aktivität anzufeuern...“

Nach dem Spaziergang durch diese schöne Stadt hatten wir ein gutes, angenehmes Gefühl, denn ihre Fundamente wurden auch von den Karpatendeutschen gelegt. Was haben sie uns hinterlassen? Eine reichhaltige Geschichte und mehrere historische Sehenswürdigkeiten. Deutsche Namen und Vornamen der Lebenden und derer, die auf dem alten Silleiner Friedhof ruhen. Als wir auf den Fußwegen zwischen ihren Gräbern hin und her wanderten, fanden wir ein merkwürdiges mit dem Namen „Leutnant Wilm Heinrich Bussert“. Als 22-jähriger ist er gleich am Anfang des 2. Weltkrieges in Polen, unweit der slowakischen Grenze, gefallen. Niemand weiß, warum er am 4. September 1939 auf dem zivilen Friedhof in Sillein begraben wurde... Wie wir von Dr. Ján Štofko vom Stadtm in Sillein informiert wurden, suchte über das Internet das Grab seines Onkels sein Neffe Knud Bussert aus Deutschland. Der Friedhofsverwalter, Herr Vincent Francl, fand es auf und trat in Kontakt mit dem Neffen, der seitdem das Grab seines Onkels regelmäßig besucht...

Am diesjährigen Tag der Verstorbenen brannten die Kerzen auf mehreren Gräbern. Bestimmt brannte auch eine auf dem von Heinrich Bussert. Es ist gut, dass sie brennen konnte. Und es ist gut, dass diese multinationale Stadt, von der wir Euch heute eine Ansichtskarte schicken, genug Raum gibt zur Achtung vor allen ihren Einwohnern. Den Lebenden, aber auch denen, die hier ihre ewige Ruhe gefunden haben.

(kb-net)



Tun wir etwas für die Erhaltung unserer Identität

Die Ortschaft Malinová/Zeche ist im Hauerland vor allem dadurch bekannt, dass sie ein reichhaltiges kulturell-gesellschaftliches Leben führt. Darin leben 890 Bewohner, von denen fast 70 Mitglieder der Ortsgruppe des KDV sind. Dank guter Zusammenarbeit mit der Gemeinde können wir verschiedene gemeinsame Veranstaltungen organisieren und uns zahlreichen Aktivitäten anschließen.

Für das Jahr 2009 wird die erste große Feier in der Gemeinde vorbereitet, und zwar der 770. Jahrestag der ersten schriftlichen Erwähnung (1339). Auch wenn man denken könnte, dass man noch viel Zeit hat, darf man sie nicht vergeuden. Es wird an einer umfangreichen Publikation der Geschichte der Gemeinde gearbeitet, wir sammeln Grundlagenmaterialien, Fotos und Dokumente auch außerhalb der slowakischen Grenzen. Falls jemand von euch auch mit seinen Erkenntnissen, Fotos oder anderen Materialien helfen könnte, wird das zur Qualitätssteigerung der herauszugebenden Publikation beitragen.

Nebst anderen Aktivitäten gehört auch das Publizieren zu unserer Gemeinde. Dieses Jahr begann man mit der Herausgabe der Ortzeitung, die alle Bürger über die Tagungen der Gemeindevertretung oder Aktivitäten der einzelnen Bürger oder Vereine informieren soll.

Unsere OG trägt auch zu der Zeitung bei, und zwar mit dem „cachischen“ Wortschatz – regelmäßig werden einige Wörter oder Wendungen aus unserer Mundart veröffentlicht. Auch originelle Kochrezepte sollen in unseren Lesern Interesse erwecken, wie zum Beispiel das alte traditionelle Essen „Lébet“, was eine Sauermilchsuppe ist.

Das alles ist unsere Geschichte, deshalb müssen wir etwas tun, damit sie in uns weiter lebt. So

lange wir unter uns Leute haben, die wir danach fragen können – ist alles viel einfacher... Aber unsere Pflicht ist das Kulturerbe und die Traditionen zu bewahren. Für die vielseitige Entwicklung der Gemeinde müssen wir jede Gelegenheit nützen. Eine Möglichkeit gibt es schon – von der Europäischen Union im Programm LEADER angeboten.

Die wichtigste Voraussetzung ist, dass sich Gemeinden auf gewissem Gebiet zu einem Block vereinigen, der mindestens 10 000 Bewohner zählt. Man legt dann gemeinsame Ziele und Visionen fest und bestimmt den Kurs der Entwicklung des gemeinsamen Gebietes.

Die Gemeinden in der Umgebung von Nitrianske Pravno/Deutsch Proben gehören zur Mikroregion Hornonitrie, aber sie haben der Voraussetzung der Bewohnerzahl nicht entsprochen. Die Gemeindevorsteher haben jedoch eine Lösung gefunden und nach gegenseitiger Vereinbarung zwei Mikroregionen – Hornonitrie und Handlovs-ká dolina – zu einem mit 17 Gemeinden und 35 000 Bewohnern zählenden Gebiet vereinigt. Es wurde eine Bürgerinitiative ŽIAR gegründet, die ihren Namen nach dem Gebirge Žiar, das beide Mikroregionen verbindet, bekommen hat. Hauerländer Gemeinden haben sich vereinigt. Es hat sich vereinigt, was schon lange durch historisches und kulturelles Erbe verbunden war.

Wir haben einen Schlüssel in unseren Händen und es ist die höchste Zeit, ihn benutzen zu lernen.

Schließt euch den lokalen Arbeitsgruppen in einzelnen Gemeinden an! Bewahrt alles, was für uns wertvoll ist und schafft etwas für folgende Generationen. Genauere Informationen und Hinweise bekommt ihr auf den Gemeindeämtern.

Mária LUPRICOVÁ

Die Lüge

Die Lüge

Vor vier Jahren stimmten 92,4 Prozent der Slowaken für den Beitritt zur EU; das an sich hätte ein überzeugendes Bekenntnis zu den Idealen der Gemeinschaft sein können. Doch es war gelogen.

Die Benesch-Dekrete, die die Grundlage für die Vertreibung, Ermordung und Enteignung der fast drei Millionen Sudetendeutschen und Karpatendeutschen gesetzt hatten, sind jetzt in der Slowakei „unantastbar und fortwährend gültig“. So will es das Parlament. Nur die Abgeordneten der ungarischen Minderheit stimmten gegen die Vorlage, die slowakischen Volksvertreter alle dafür. Die Ungarn waren nach dem Krieg ähnlicher Willkür ausgesetzt wie die Deutschen.

Wer immer den slowakischen Politikern bescheinigt hatte, sie würden sich in die Wertegemeinschaft Europa einfügen, ist blamiert. Der Beitritt war erschlichen.

Es ist ein schwerer Verstoß gegen Europas Rechtsordnung, wenn die Regierung unter dem Sozialdemokraten Robert Fico den Anspruch der Vertriebenen auf Gerechtigkeit ein für alle Mal ausschließen will. Der Ausgleich mit Deutschland ist ein historisches Gebot, dem die Slowakei sich verweigert. Genauso wenig darf man hinnehmen, dass durch

diesen Beschluss die ungarische Minderheit weiter schikaniert wird.

Wir Deutschen müssen etwas anderes mit uns abmachen. Preßburg liegt 680 Kilometer von Berlin entfernt - und nicht am anderen Ende der Welt. Aber um die hochgelegenen Regionen der politischen Moral bemüht sich Kanzlerin Angela Merkel bevorzugt, wie ihr offenes Ohr für den Dalai Lama belegt. Unser Ohr ist noch immer offen für ihr Wort zu aktuellen Thema Slowakei.

Klaus D. VOSS,
Preußische Allgemeine Zeitung,
20. September 2007

Waren es nur Lippenbekenntnisse?

Ich hatte noch die „freundschaftlichen Grußworte“ des Botschafters der Slowakischen Republik, Ivan Korčok und des Leiters der Kanzlei des Staatspräsidenten der Slowakischen Republik, Prof. JUDr. Milan Čič beim Karpatendeutschen Bundestreffen am 22. September in Karlsruhe im Ohr, da wurde ich als Leser der Preußischen Allgemeinen Zeitung, schon zwei Tage später, durch den Artikel „Die Lüge“ aus dem bisher vorgegaukelten Traum von einer ehrlichen Beziehung zwischen den Slowaken und Karpatendeutschen, brutal herausgerissen. Dort musste ich lesen, dass nun auch vom Slowakischen Parlament die inhumanen Benesch-Dekrete als „unantastbar und fortwährend gültig“ erklärt wurden.

Man kann zwar die Befürchtungen der Slowakischen Regierung bei einer Null- und Nichtigkeitsklärung der Beneš-Dekrete für die Slowakei die möglichen juristischen Folgen verstehen aber unmöglich billigen. Wenn die bisherigen Entschuldigungen von Slowakischer Seite, für das Leid, das den Karpatendeutschen durch die Drangsalierung und Vertreibung ab 1945 zugefügt wurde, ehrlich gemeint war, dann hätte man sich zumindest von diesen menschenverachtenden Dekreten distanzieren müssen.

Wir haben die Aussöhnung der Karpatendeutschen mit den Slowaken durch ungezählte uneigennützigte Hilfsaktionen bewiesen und untermauert. Also kann man durch die Erklärung des Slowakischen Parlaments zu den Beneš-Dekreten nur zu dem bedauerlichen Schluss kommen, dass die bisherigen Freundschaftsbekenntnisse zu den Karpatendeutschen, von slowakischer Seite nur „unehrliche Lippenbekenntnisse“ waren, um sich mit Hilfe der Deutschen in die Wertegemeinschaft der Europäer hineinzuwageln.

Oder denken vielleicht gar slowakische Parlamentarier durch diese Gefälligkeitserklärung an eine mögliche Wiedervereinigung zu einer neuen Tschechoslowakei? Ein Erklärungsbedarf nicht nur gegenüber uns, den Karpatendeutschen, wäre dringend nötig.

Julius SCHUSTER

Bodwatalertreffen 2007 in Deutschland

Auch heuer, am 13. Oktober, startete früh morgens Peter Sorger den Mikrobus, um mit den Metzenseifnern Wilma Brösl mit Gatten, Eleonore Fabian, Magda Nižnik und Viktor Lacher rechtzeitig beim Heimattreffen in Hersbruck (bei Nürnberg) dabei zu sein. Aber auch weitere Metzenseifner, Frau Knap mit ihren drei Söhnen und Gabriel Böhm, kamen zum Treffen in den „Schwarzen Adler“ nach Hersbruck, wo sich schon aus allen Regionen Deutschlands, Frau Elisabeth Schmotzer, Marta Wagner, Felix Tohol, Stefan Kosch, Erich Grentzer und viele weitere ausgesiedelte Metzenseifner eingefunden hatten. Herzliche Begrüßungen, Wiedersehenstränen und Umarmungen nahmen kein Ende. Leider hatten unter vielen anderen auch die Obermetzenseifner Philipp Grentzer, Anton Eiben und Johann Schürger und der Untermetzenseifner Ladislaus Pöhm aus Lohr ihre bisherige permanente Teilnahme krankheitshalber absagen müssen. Die Anzahl der ausgesiedelten Bodwataler schrumpft allzu schnell zusammen.

Doch umso herzlicher begrüßte Erich Grentzer im Saal des „Schwarzen Adlers“ alle Angereisten. Da das Treffen auf freiwilligen Spenden der ausgesiedelten Bodwataler beruht, ersuchte er den langjährigen Kassenwart Stefan Kosch um den fälligen Jahresbericht. Dieser begründete klipp und klar alle Einnahmen und Ausgaben, worauf ihn der Vorstand entlastete.

Um weitere Jahrestreffen realisieren zu können, wurde auf Grund der immer kleiner werdenden Einnahmen, die Reduzierung einiger Ausgaben (z. B. der Reisekosten) beschlossen.

So wie bisher bei jedem Treffen, folgte auch heuer eine kulturelle Einlage: Herr Stefan Kosch kündigte ein mantakisches Gedicht an. Da horchten alle auf und meinten, dass sie es vielleicht kennen. Das verneinte Stefan Kosch, denn Felix Tohol schrieb als erster den 96-Zeiler in schönen männlichen Reimen nieder. Es heißt „De Rabahochzet en Öbedaff“ (Die Räuberhochzeit in Obermetzenseifen) Und er begann, weit ausholend: „Voa villen, villen Joan a Bitbe lebt ganz oam, en Öbedaff du-et dauß met Tresan en an Haus“.

...und Stefan Kosch erzählte weiter in Reimen die Geschichte, wie die arme Witwe mit dem Tragtuch am Rücken über den Berg nach Einsiedel schreitet, um ihrer Tochter ein weißes Hochzeitskleid zu kaufen. Doch



am Räuberstein versperrt ihr ein schwarzer Räuber den Weg, mit dem Angebot, dass sie aus dem glanzvollen Räuberpalast wohl ein Brautkleid erhalte, falls sie alle Räuber, ohne es zu verraten, zur Hochzeit ihrer Tochter einlade.

„Itzt boan se nech meeh oam Reich boan se –pos se sei gestoam!“- endete Stefan Kosch den erholsamen Song von den guten Räufern, als Erinnerung an die schöne Kindheit in der alten Heimat.

Und nun begann das gegenseitige Erzählen und Berichten. Seit der Wende hat sich besonders Ober-Metzenseifen wirtschaftlich erholt. In Unter-Metzenseifen beginnen, nach dem Niedergang der staatlichen Fabrik, Kleinunternehmer mit ihrer Eigenständigkeit, gefördert teilweise auch durch die Karpatendeutsche Assoziation.

Eleonore Fabian zeigte allen in Deutschland lebenden Metzenseifnern das neue Buch über Obermetzenseifen - von seinen geschichtlichen Anfängen bis zur Gegenwart - an dem sieben Obermetzenseifner Autoren jahrelang gearbeitet hatten.

Bis spät in die Nachtstunden dauerten das lebhaftes Erzählen und der Austausch aller Neuigkeiten. Es war nicht nur ein geselliges Beisammensein, es war lebensnotwendiger Kontakt für beide Seiten – für die ausgesiedelten und die daheim gebliebenen Metzenseifner.

Am Sonntag, den 15. Oktober, gingen alle Bodwataler gemeinsam zur hl. Messe, die der Hersbrücker Pfarrer zusammen mit dem Metzenseifner Arpad Bernat zelebrierte. Dann kam der Abschied. Nach beiderseitigen Dankesworten und besten Gesundheitswünschen wurde das Bodwatalertreffen auch fürs nächste Jahr 2008 vereinbart.

Wilhelm GEDEON

Kaffeekränzchen in Kaschau

Am Sonntag Nachmittag, den 28. Oktober, versammelte sich wie gewohnt in den Klubräumen der Kaschauer OG des KDV eine stattliche Anzahl der Vereinsmitglieder mittleren Alters. Sie bereuten es nicht. Der englische Lektor an der Kaschauer elektrotechnischen Mittelschule, Andrew Billingham, erzähle in gutem Deutsch aus seinem bewegten Leben an verschiedenen Schulen in Europa und Afrika. Doch Kaschau hat es ihm angetan. In dieser einmaligen Stadt möchte er gerne die letzten 10 Jahre seiner Lehrtätigkeit verbringen. Und er wird sich auch an den Aktivitäten der Kaschauer OG beteiligen. Die Kaschauer applaudierten ihm.

WIGE

Einsiedel an der Göllnitz Treffen mit den Jubilaren

Vor ein paar Jahren hat sich unsere OG des KDV entschlossen, ein Treffen mit den Mitgliedern zu veranstalten, die im Laufe des Jahres ein rundes Geburtsjubiläum haben. Es war wieder so weit und wir haben uns am 13. Oktober 2007 im Haus der Begegnung mit den Jubilaren verabredet.

Wir haben ein kleines Kulturprogramm vorbereitet. Marek ist immer dabei, wenn die Kinder Programm haben, aber diesmal hat er bewiesen, dass er auch allein - und sogar als der erste - mit dem Gedicht von Wilhelm Busch die Jubilare begrüßen kann.

Nach dem Lied „Sieben rote Rosen“ sprach die Vorsitzende unsere Ehren Gäste an: „Seien Sie uns herzlich willkommen. Wir möchten zusammen mit Ihnen das runde Geburtsjubiläum feiern und bei dieser Gelegenheit wünschen wir Ihnen Gesundheit, alles erdenklich Gute, viel Glück, Freude und Liebe im Kreise Ihrer Familien! Eine kleine Aufmerksamkeit soll unser Programm sein!“, sagte Frau Emma Czölder. Die musikalischen Grüße werden immer gut aufgenommen und Martinka hat uns mit ihrer „Ballade für Adeline“ bewiesen, dass sie ihren Unterricht in der Musikschule ernst nimmt. Es folgten weitere Gedichte und ein schönes Lied hat unsere kleine Sängerin Lea für die Jubilare mitgebracht.

Nach der Gratulation bekam jeder Jubilar ein Blümchen und deutsche Lieder der Sängergruppe dazu. Bei einem kleinen Imbiss, liebevoll ausgewählten Liedern und bei gemeinsamem Plaudern haben wir dann noch eine gute Weile gesessen.

Im Namen der Jubilare bedankte sich bei den Organisatoren Frau Klare Kujnisch für das wertvolle Programm, für den angenehmen Nachmittag, der in einer so netten Atmosphäre gestaltet war. „Die Erinnerungen an das schöne Beisammensein werden wir uns in ein goldenes Rähmchen einsetzen“, sagte sie zum Schluss.

Ilse STUPÁK

Sag, wo die Männer sind, über Gräbern weht der Wind...

Auch heuer - am 20. Oktober - besuchte der Kaschauer Vorstand des KDV mit seinem Nachtigallenchor den deutschen Kriegsgräberfriedhof in Važec/Weißwaag (in der Hohen Tatra). Der erste Schnee hatte den ganzen Friedhof wie ein weißes Leinentuch eingedeckt.

Tausende steinerner Kreuze mit den Namen der Gefallenen mahnten und gaben die eine stumme Antwort auf die Frage des Lieds der Kaschauer Sänger: „Sag mir, wo die Blumen sind... Sag mir, wo die Mädchen sind... Sag, wo die Männer sind... Sag, wo die Soldaten sind... Wann wird man je verstehn?“

Nach den einführenden Worten von Julius Pačenovský umriss Wilhelm Gedeon das tragische, blutige Ergebnis des kriegerischen Aufprallens der braunen und roten Ideologie während des zweiten Weltkrieges, das auch fast die totale Vernichtung der Karpatendeutschen in der Slowakei zur Folge hatte.

Nach dem Vaterunser gedachten die Kaschauer mit brennenden Lichtern und mit einem Kranz weißer Lilien vor dem großen Holzkreuz des Kriegsgräberfriedhofes der unzähligen Opfer des letzten Weltkrieges. Sie mögen in Frieden ruhen.

WIGE



Deutscher Kriegsgräberfriedhof
in Važec W. Gedeon

Auch Poesie gehört zum Leben und Sterben

Ende Oktober, im Monat der Hochachtung der Älteren, versammelten wir uns in den neuen Räumen der OG KDV in Gelnica/Göllnitz zum gemütlichen literarischen Abend. Diesmal wollten wir die Ehre nicht nur den Lebenden, sondern auch den verstorbenen Mitgliedern erweisen. „**O weh, wohin sind alle meine Jahre entschwendet! Habe ich mein Leben geträumt, oder ist es wirklich gewesen?**“ (W.v.d.Vogelweide)

Mit diesen Sätzen eröffnete Frau M. Marcinek unseren poetischen Abend. Das Material für diese Sitzung suchten wir sorgfältig aus. In einem alten Lesebuch, in Schwabach geschrieben, gerieten wir auf eine Sammlung von historisch-dokumentarischem Wert dreier Jahrhunderte. Wer kennt sie noch – die alten Lesebuchgedichte? Wer erinnert sich an Autoren wie Friedrich Hebel, Paul Ernst, Herman Burke, Wilhelm Holzamer, Ernst Kohler und G. E. Lessing? Herausgeber dieses Buches war Rudolf Friedrich, welcher als langjähriger Dozent für Literatur und Rhetorik an der Hochschule in Leipzig die Gedichte sammelte und publizierte. Die Sammlung hat auch einen praktischen Zweck, sie kann als Handbuch und Wegweiser für Vortragsabende im engeren Freundeskreis, wie auch unserer war, dienen. Für das festliche

Zusammensein wählten wir aus dieser Quelle Gedichte für Hinterbliebene, Trauernachrichten und Balladen, weil dieser Abend unseren verstorbenen Mitgliedern gewidmet war.

Das Wort, die Ausdrücke der Dichter waren für uns – Konsumenten des modernen technischen Zeitalters – merkwürdig und in schwierigem Stil geschrieben. Die Verse mussten wir mehrmals lesen, damit wir sie verstehen konnten, aber der Inhalt war erhalten. Vielmal packten uns ums Herz Trauer, Sehnsucht, Erinnerungen und sogar Tränen, aber das alles gehört dazu. Die Gedichte drückten die Eigenart des Lebenswegs aus.

Mit großer Aufmerksamkeit hörten die Anwesenden empfindsam vorgelegene Gedichte, deren Inhalt das Menschenleben von der Geburt an bis zum Ende beschrieb. Man kann es mit den Jahreszeiten vergleichen. Zuerst die Geburt des neuen Lebens, die blühende Jugend- und Männerjahre, dann die Erntezeit, bis zum Verlust der Kräfte – so beschrieb es der Dichter Paul Ernst in seinem letzten Gedicht.

Der zweite Teil des Abends gehörte nun unseren verstorbenen Mitgliedern. In den vergangenen Jahren verließen uns mehrere. Es waren der Gründer und erster Vorsitzende W. Gerhard, L. Müller – Herz und Seele unserer OG, Sänger und Sängerinnen, deren Abwesenheit wir als unersetzlich fühlen. Frau Marcinek las die Namen aller Verstorbenen und zündete zu ihrer Ehre je eine Kerze an. Es brannten schon 14 Kerzen und bei jedem einzelnen Namen erinnerten wir uns an sie mit freundlichen Worten, Geschehnissen ihres Lebens, sogar mit Lächeln. Frau A. Hennel rezitierte ein Gedicht von L. Müller, der unserer OG viele seiner Lieder und Übersetzungen hinterlassen hatte.

Nicht nur in Göllnitz gab es Freunde und Mitglieder, derer wir an diesen Tagen gedenken. Nie können wir diejenigen vergessen, welche in fremden Ländern ruhen, wenn auch die Erde sie freundlich empfangen hat. Denen gehörte das Gedicht von J. Loisch – Denkmal.

Das Zusammentreffen bereicherte die Singgruppe mit passenden Liedern. Jeder von uns hat schon jemanden verloren, aber diejenigen, die wir nicht vergessen haben, gehörten uns allen.

Der Abend war erfolgreich, man kann sagen, es war ein „Lachen unter Tränen“.

Anna MITRÍKOVÁ

4. Festival der Nationalminderheiten

Die Singgruppe ZLATAVA aus Malinová/Zeche hat vorigen Monat am 4. Festival der Nationalminderheiten in Žilina/Sillein teilgenommen. Sie ist mit einem Bühnenprogramm in der ursprünglichen lokalen Mundart aufgetreten, in dem sie dem Publikum Bräuche und Lieder vorgestellt haben, die eng mit dem Federlesen verbunden sind. Mit ihrem Auftritt hat ZLATAVA den Karpatendeutschen Verein in der Slowakei würdig repräsentiert.

Das Festival fand direkt auf dem Marienplatz in Sillein statt, wo ein entsprechendes Podium aufgebaut war. An der Veranstaltung beteiligten sich Mitwirkende von 12 Nationalminderheiten, die in der Slowakei leben.

Für Abwechslung bei der Veranstaltung sorgten Stände, die die Erzeugnisse der Volkshandwerker aus der Umgebung von Sillein nicht nur zum Bewundern anboten.

Mária LUPRICHOVÁ

Am 9. Oktober hatte die Schriftstellerin Iris Hanika eine Lesung im HdB für unsere Mitglieder und für die Jugend. Sie las aus ihrem Buch „Das Loch im Brot“. Iris Hanika wurde im Jahre 1962 in Würzburg geboren. Von 1979 an ist sie feste Autorin der „Berliner Seiten“ in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und schreibt regelmäßig für den „Merkur“.

Am 18. Oktober hatten wir einen Besuch aus Deutschland, Holland und der Schweiz. Journalisten aus diesen Ländern informierten sich über Karpatendeutsche in der Zips und über die Zusammenarbeit zwischen den Karpatendeutschen und der Stadt Kesmark.

Am 20. Oktober verabschiedeten wir uns am alten Kesmarker Friedhof von unserem Mitglied Emmerich Hunsdorfer aus Weilburg, dessen Asche nach Kesmark, seiner alten Heimat, gebracht wurde. Im Namen der Bürger der Stadt verabschiedete sich Bürgermeister I. Šajtlava, und die Mitglieder des KDV Region Oberzips vertrat der Regionsvorsitzende Bela Wagner. Der Sängerkorchor des KDV Kesmark krönte die Gedenkfeier mit dem Lied „Wo von Bergen...“

Bela WAGNER

Die Schachextraliga hat angefangen

Am Samstag, den 20. Oktober 2007, ist die slowakische Schachextraliga mit ersten Wettkämpfen gestartet. Unser Klub KDV Kežmarok/Kesmark hat an diesem Tag gegen Dunajská Streda 5,5 : 2,5 gewonnen. Am Sonntag hat er den besten Schachklub in der Slowakei, Hoffer Komárno/Komorn begrüßt. Da gab es einen unerwarteten Erfolg: gegen Komarno spielten unsere Repräsentanten unentschieden 4 : 4!

In der nächsten Runde, am 15. und 16. Dezember 2007, erwarten unsere Mannschaft die Gegner in Modra/Modern und Bratislava/Preßburg.

Momentan liegt unser Klub auf Platz 5 in der Tabelle. Nur weiter so!

Bela WAGNER

Aktivitäten der Region Oberzips Kesmark

Am 8. Oktober traf sich der Regionalrat der Region Oberzips bei seiner Regionaltagung. Dort wurden alle wichtigsten Aktivitäten (Ort und Termin) in der Region für das Jahr 2008 besprochen. Und so wird das Regionalweihnachtskonzert der Region Oberzips am 16. Dezember 2007 (Sonntag) um 15 Uhr in der Artikularholzkirche in Kežmarok/Kesmark stattfinden.

Weitere Veranstaltungen:

- 26. Januar 2008 – Zipserdeutscher Fasching in Spišská Nová Ves/Zipser Neudorf,
- April 2008 – F. Lam Poesie und Prosa Wettbewerb für die Grundschulen
- 7.-8. Juni 2008 – Zipserdeutsche Kulturtag in Chmelnica/Hopgarten
- 20.-21. Juni 2008 – Das Kultur- und Begegnungsfest in Kesmark
- 23. August 2008 – Das Oberzipser Sängerfest in Lesnica/Leschnitz

Leserbriefe

Liebe Redaktion,

zu den Berichten in der letzten Ausgabe des Karpatenblattes von Oktober 2007 über Schwedler/Švedlár möchte ich noch folgendes ergänzen:

Schwedler feierte nicht nur den 100. Geburtstag unserer Tante, der ältesten Bürgerin der Gemeinde, mit uns, ihren Verwandten aus Deutschland, Österreich und aus der Slowakei.

An die Aussiedlung der Schwedler Landsleute erinnert uns die Gedenktafel, welche am Haus der Begegnung in einem Festakt enthüllt wurde. Aber auch das KIRCHWEIHFEST fand statt.

Die Evangelische Kirchengemeinde von Schwedler feierte am 30. Oktober das 220. Kirchweihfest mit einem Festgottesdienst.

Einen Tag nach dem Namenstag des Erzengels Michael, den Namenspatron der Kirche. Geistliche Würdenträger der Evangelischen und der Katholischen Kirche, sowie Vertreter der Gemeinde waren anwesend. Musikalisch wurde der Gottesdienst von einer Kinder- und Jugendgruppe und vom Schbadlachor gestaltet. Einige Lieder und Gebete in Deutsch gesungen und gebetet, eine nette Geste an die Gottesdienstbesucher, die nicht Slowakisch verstehen, der ehemals Deutschen Evangelischen Kirchengemeinde. Unter anderem konnte auch der Katholische Pfarrer Eberhard Murzko aus Deutschland einige Worte an die Gläubigen richten, der schon eine Woche vorher, am 23. September, die Heilige Messe in der Katholischen Kirche mitgestaltete.

Erst nach dem Toleranzedikt von Kaiser Joseph II, dem Sohn von Kaiserin Maria Theresia, durften die evangelischen Gläubigen an einen Kirchenbau denken, nach anfänglichen Schwierigkeiten wurde am 2. Oktober 1787, am Tag des Bergopferfestes, die Einweihung des Gotteshauses feierlich vorgenommen.

Inzwischen hat sich viel ereignet, 2 Weltkriege sind übers Land gezogen, die Slowakei gehört nicht mehr zur Österreichisch-Ungarischen Monarchie, das ist alles längst Geschichte.

Es war ein schöner, feierlicher Gottesdienst, eine würdige Feier, das 220. Kirchweihfest in Schwedler, mit Gästen aus Deutschland, Österreich und natürlich auch aus der Slowakei.

Unsere Familie ist zwar katholisch, aber das Kirchweihfest ist ein historisches Ereignis, das beachtet werden muss.

Es hat uns gewundert, dass im letzten Karpatenblatt nichts davon erwähnt wurde, daher ersuchen wir diesen Bericht in der nächsten Ausgabe zu bringen.

Von Schwedler ist ohnehin selten etwas im Karpatenblatt zu lesen, im Gegensatz zu anderen Orten.

Trotzdem freuen wir uns und sind gespannt auf das nächste Karpatenblatt.

Margarete MURCKO
Österreich

Du wollen auch Bahnhof...

Vom 11.-20.10.2007 nahm ich an einem Fachseminar für Lehrer im deutschen Schulwesen der Slowakei am Sambachshof teil. Aber nicht nur ich, wir waren insgesamt ca. 30 LehrerInnen und StudentInnen aus der ganzen Slowakei. Alles begann für uns schon am Mittwoch, den 10. Oktober. Abends startete die Reise von Kaschau aus, dann ging's nach Bratislava und endlich am nächsten Tag waren wir nachmittags da. Wir haben uns gleich einquartiert. Unsere Unterkunft war zugleich auch unser Tagungsort, das VHS-Bildungszentrum Bad Königshofen. Vor der Ankunft wussten nur wenige von uns, dass es inmitten des Naturparks Hassberge liegt. Kaum Empfang für unsere Handys, nur in der Mitte des Parkplatzes oder in der Telefonzelle und auch mit dem Internet war es schwierig. Wo sind wir denn? Vielleicht haben sich mehrere von uns diese Frage gestellt. Aber gleich nach dem ersten Begrüßungsabend fühlten wir uns wohl, wozu selbstverständlich die schöne Umgebung, freundliche Menschen und eine angenehme Atmosphäre beigetragen haben. Was ist doch schöner als Rehe, Hirschen oder Eichhörnchen direkt aus dem Fenster zu sehen...

Aber zurück zum Zweck unseres Aufenthalts. Das Bildungszentrum hat für uns in Zusammenarbeit mit der Hermann-Niermann-Stiftung und dem Karpatendeutschen Verein in der Slowakei ein Fachseminar für Deutschlehrer vorbereitet. Der ganze Seminarverlauf wurde in drei Teile geteilt. Dabei haben uns immer andere Fachleute aus verschiedenen Teilen Deutschlands betreut.

Stefan Mohr aus Nürnberg hat uns die Idiomatik näher gebracht und auch viel über die gesprochene und geschriebene Gegenwartssprache berichtet. „**Du wollen auch Bahnhof...**“ hat er mehrmals gesagt. Damit hat er uns gezeigt, dass das Wichtigste an einer Fremdsprache das Sprechen ist, und dass man sich auch mit Fehlern verständigen kann. Ich meine, wobei jetzt alle Teilnehmer mir zustimmen würden, dass er uns auf diese Weise die veralteten und neuesten Begriffe beigebracht hat.

Die nächste Referentin für die weiteren zwei Tage war Sandra Krömer aus Mainz. Sie hat uns die Musik der Sprache auf spielerische Art und Weise gezeigt. Anhand von sprachlichen Aufnahmen haben wir erfahren, wo die Ausländer die meisten Aussprachefehler begehen und natürlich auch gelernt, diese zu vermeiden.

Petra Hölscher aus München präsentierte uns ihre Methode – Lernszenarien und handlungsorientierter Unterricht. Durchs Ausprobieren von verschiedensten Spielen haben wir begriffen, dass vor allem die kleinen Kindern die Sprache sehr gut spielerisch wahrnehmen können. Wir hatten auch über Lernschwierigkeiten in Stresssituationen gesprochen und auch über Konzentrationsmangel, der heutzutage der größte Feind beim Fremdsprachenlernen sei.

Natürlich haben wir nicht nur in den Seminarräumen gegessen. Einen Tag gab's eine Exkursion durch Weinfranken. Begleitet von Uta Kleiner hatten wir das Stadtzentrum und das Museum Barockscheune in Volkach besichtigt und anschließend sind wir noch nach Schweinfurt gefahren. Das allerschönste Erlebnis dieses Tages war die Schifffahrt am Main, wo wir viele Weinberge bewundert haben. In den Mittagspausen haben wie die Natur genossen, und jedes mal einen anderen Wanderweg im Wald genommen oder auch den Freizeitpark Märchenwald besucht.

Zwei Abende haben wir uns verschönt mit dem Besuch der Franken Therme in Bad Königshofen. In diesem Gesundheits- und Erlebnisbad kann man im Natur- und Heilwassersee schwimmen oder auch eine Sauna besuchen.



Das auf 32°C erwärmte Mineralheilwasser der Therme bewirkt die Förderung der Gesundheit bei Erkrankungen des Bewegungsapparates. Vom großen Innenbereich der Therme kann man direkt hinaus in das Wärme-Wohlfühl-Becken (34°C), sowie in den Heilwassersee schwimmen. Wohltemperiertes Mineralheilwasser und die frische Luft beleben Körper und Geist. Im Rahmen einer Trinkkur werden mit den Mineralheilquellen Magen-, Darm-, Leber-, Gallen- und Stoffwechselstörungen behandelt. Erlebnis pur...

Aber auch an anderen Abenden haben wir uns gut amüsiert. Video, DVD, Tischtennis oder eine Menge von Gesellschaftsspielen standen uns zur Verfügung. Da das Bildungszentrum viele Seminare zu verschiedenen Themen anbietet und man das Haus auch für eigene Bildungsveranstaltungen nutzen kann, waren wir dort nie allein. Die ruhige Lage, 8 Kilometer von Bad Königshofen entfernt, hat auch die Bundeswehr genutzt. Und wir haben es für gemeinsame Gespräche genutzt...

Am letzten Nachmittag haben wir den Bürgermeister der Stadt Bad Königshofen besucht. Da er ein großer Musikfan ist, haben wir ihm mehrere deutsche und slowakische Lieder vorgesungen und bei einem Glas Wein viel über die Stadt Bad Königshofen erfahren.

Ob wir es wollten oder nicht, langsam kam die Zeit sich zu verabschieden. Nach der Auswertung des Seminars und Ergebnissicherung durch unseren Seminarleiter Ulrich Rümenapp haben wir uns noch Fotos angeschaut. Danach endete es aber immer noch nicht, wir hatten noch viel miteinander gelacht.

Ich möchte im Namen aller Teilnehmer ein großes Dankeschön an das VHS-Bildungszentrum, den KDV und die Hermann-Niermann-Stiftung und alle andere Organisatoren ausdrücken, dass wir die Möglichkeit hatten, an diesem Fachseminar teilnehmen zu können.

Renata OSWALD

Liebe Karpatendeutsche,

Zum vierten Mal durften wir Ende August wieder bei euch in Kežmarok/Kesmark sein, um mit karpatendeutschen Kindern eine Woche lang eine Kinderfreizeit zu gestalten. Mit bis zu 75 Kindern und zehn Betreuern waren wir in den Räumen des KDV.

Wir sind Gott dankbar, dass er uns schönes Wetter gegeben hat, sodass wir die meiste Zeit draußen sein konnten; nur bei den Bibelstunden waren wir drinnen. Manchmal war es ein bisschen schwierig, die vielen Stimmen zur Ruhe zu bekommen, aber wenn es gelang, hatten wir aufmerksame Zuhörer. Wir haben gestaunt, dass es alle Kinder gut geschafft haben, jeden Tag einen Bibelvers auswendig zu lernen, für den sie dann einen Belohnungsaufkleber bekamen. Am Ende der Woche konnten sie fünf Bibelverse und verschiedene slowakische und deutsche Lieder.

Die Verständigung in der deutschen Sprache hat auch ganz gut geklappt. Von uns kann ja niemand Slowakisch. Und obwohl wir vor allem für die Bibelstunden extra Übersetzer hatten, haben uns viele Kinder schon so verstanden. Gab es mal Verständigungsschwierigkeiten konnten die älteren Kinder mit ihren fortgeschrittenen Deutschkenntnissen schnell weiterhelfen.

Viel Spaß hatten wir bei den Spielen auf der Wiese. Kreisspiele wie „Plumpssack“ oder „Partnersuche“ waren immer willkommen. Auch Ballspiele wie Völkerball oder Volleyball waren immer im Programm. Und ein paar Jungs haben fast ununterbrochen Fußball gespielt.

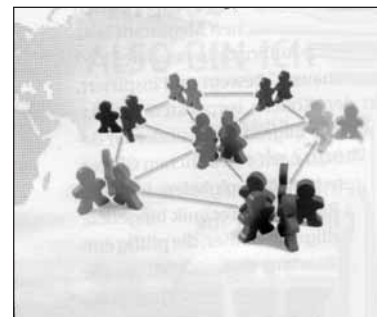
Eine Menge Geduld hatten die Kinder bei den Bastelarbeiten. Hier gab es Luftballons auf die Füße zu stellen, Körbchen oder Lesezeichen auszuschneiden und zusammen zu kleben oder hüpfende Frösche zu falten. Besonderen Spaß bekamen wir bei den Köpfen aus Holzwole. Dazu wurde Holzwole in Strümpfe gestopft und das so entstehende Gesicht mit Augen und Brille versehen. Hoffentlich habt ihr Kinder die



DAAD startet Internetseite für Deutschland-Alumni

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) hat im Auftrag des Auswärtigen Amtes ein neues Internet-Portal für Deutschland-Alumni eingerichtet. Gesucht werden Studierende und Forschende aus aller Welt, die schon einmal an einer deutschen Hochschule oder

Forschungseinrichtung waren. Die neue Webseite www.germany-alumni.org versteht sich als Plattform für Akademikerinnen und Akademiker aus dem Ausland, die in Deutschland studiert, gelehrt oder wissenschaftlich gearbeitet haben. „Alumni, die an einer deutschen Hochschule oder Forschungseinrichtung waren, sind Teil eines Netzwerks, das wir stärken wollen“, sagt Cay Etzold vom DAAD. Ziel ist, Kontakte zwischen den Alumni aufzubauen und den Austausch zwischen ihnen zu fördern. Wer sich auf den Seiten des Portals registriert, findet dort Kontaktmöglichkeiten zu anderen Alumni weltweit, zu deutschen Universitäten, Forschungsinstitutionen und Unternehmen. Außerdem informiert das Portal über Neuigkeiten des Wissenschaftsstandorts Deutschland und gibt einen Überblick zu Weiterbildungsangeboten.



(DEUTSCHLAND 5/07)

liebe Kinder!

➔ Köpfe dann auch schön begossen, damit ihnen Haare wachsen! Es wurde nämlich Grassamen mitverarbeitet.

Nachdem wir am Dienstagabend unsere Würstchen und die in der Glut gebackenen Stockbrote gegessen hatten, erzählte uns Jaroslav, unser tschechischer Übersetzer, am Lagerfeuer die Geschichte einer Henne, die er mit passenden riesengroßen Bildern untermalte. Die Henne gehörte einem Jungen, der sie schon als Küken bekommen hatte. Jetzt hatte sie selber kleine Küken. Aber dann wütete ein schreckliches Feuer auf dem Bauernhof und die Henne kam ums Leben. Als der Junge nach ihr und den Küken sehen wollte, stieß er zufällig mit dem Fuß an ihre verbrannten Überreste. Aber was war das? Darunter kamen die Küken zum Vorschein, die alle überlebt hatten! In der Sorge um ihre Kinder hatte die Henne sie unter ihre Flügel gesammelt und war dann selber durch das Feuer verbrannt. So hatte sie durch ihren Tod den Küken das Leben gerettet!

Genauso ist es mit Jesus Christus. Er war am Kreuz im Gericht Gottes, damit wir nicht ins Gericht kommen. Was es für den Herrn Jesus bedeutete, am Kreuz zu sterben und in der Dunkelheit ohne Gott zu sein, weil er für unsere Sünden bestraft wurde, haben wir mit den Kindern am Montag besprochen. An uns liegt es nun, daran zu glauben und ihm unsere Sünden zu bekennen. Dann gibt Gott uns neues ewiges Leben.

Ein weiterer Höhepunkt der Woche war natürlich der Waldtag am Mittwoch. In einer langen Schlange zogen wir auf die Höhen von Kesmark und verbrachten den Tag dort mit Spielen, Singen und einem Lagerfeuer.

Am Donnerstagabend durften wir den zahlreich erschienenen Eltern schon einige Ergebnisse der Tage präsentieren und mit ihnen ins Gespräch kommen.

Wir möchten dem KDV noch einmal herzlich für die Einladung danken. Es waren schöne gesegnete Tage!

Johannes VOM DORP

Die Deutschen sind in die osteuropäischen Länder in mehreren Etappen seit dem 12. Jahrhundert gekommen. Der Großteil der deutschsprachigen Bevölkerung Ungarns gelangte nach der Vertreibung der Türken im 18. Jh. ins Land, um hier eine neue Heimat zu finden. Die Menschen nahm man von dort her, wo sie in großer Zahl und mit den besten Fachkenntnissen zur Verfügung standen, aus dem westlichen, überbevölkerten Teil Deutschlands.

Die nachtürkischen Siedler werden von ihren anderssprachigen Nachbarn „Schwaben“ genannt, und sie bezeichnen sich auch meistens selber so. Der Grund dafür ist relativ einfach. Die ersten Einwanderer nach der Türkenzeit kamen nämlich zum größten Teil aus Schwaben. Dieser Name wurde dann auch auf die späteren Kolonisten übertragen, die aber hauptsächlich aus Bayern, Franken und Hessen waren.

Die Kolonisation erfolgte in drei großen Etappen: Die Karolinische 1686 – 1740, die Theresianische 1740 – 1782 und die Josephinische Kolonisation von 1782. Mit der Zeit bildeten sich vier große deutsche Siedlungsgebiete in Ungarn heraus: der mittlere Teil des Landes (Buchenwald) mit Budapest, die „Schwäbische Türkei“, Ostungarn und Südungarn.

Die ersten Ansiedler waren besitzlose Arme, sie hatten nichts am Anfang und der Staat kümmerte sich auch nicht genügend um sie. Das fremde Klima, die schweren Lebensbedingungen machten ihnen das Leben schwer. Viele wurden Bettler oder flüchteten nach Deutschland zurück. Später wurden die Ansiedlungen sorgfältig vorbereitet.

Nach einer Verordnung musste im Dorf auf dem Marktplatz eine Kirche, ein Pfarrhaus, eine Schule und ein Gasthaus aufgebaut werden. In jeder Straße musste ein Brunnen stehen, die einzelnen Häuser mussten zwei Zimmer und eine Küche haben. Jedes Dorf musste einen Schulmeister haben. Die Handwerker in den Dörfern bekamen drei Jahre Steuerfreiheit.

Obwohl die Kolonisten ähnliche Sprache hatten, hatten sie keine Be-

ziehungen zueinander. Erst mit der Zeit begann eine natürliche Assimilation in den Dörfern. Trotzdem waren Mischehen ganz selten. Die Zwei- oder Dreisprachigkeit war aber üblich. Im Laufe des 18. Jahrhunderts sind ungefähr 110.000 Deutsche nach Ungarn übersiedelt worden.

Die Schicksale der Ungarndeutschen haben sich nach dem Weltkrieg verändert. Schon gegen Ende des Krieges, zu Weihnachten 1944, haben die Strafmaßnahmen begonnen.

UNGARNDEUTSCHE

Es begann die Verschleppung der Deutschen zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion, zum „malenkij robot“. Sie sollten da in den Gruben hart arbeiten. Davon hatten die Menschen selbstverständlich keine Ahnung, was sie dort erwartet. Den Schwaben wurde gesagt, sie sollen Mais ernten. Die haben das auch geglaubt, zu Weihnachten zu ernten. Auf keinen Fall haben sie mit dem harten russischen Winter gerechnet. Das einzige, was sie zum Anziehen hatten, hatten sie an sich. Die Frauen wurden mit ihren vielen Unterröcken ein bisschen vor der Kälte geschützt. Keiner konnte sich eine Erkältung leisten. Das bedeutete den Tod. Die Männersterblichkeit war viel höher.

Die Russen, mit denen sich die Ungarndeutschen hier getroffen haben, waren auch gezwungen, in den Gruben zu arbeiten. Mehr oder weniger waren hier alle befreundet und deshalb haben die Schwaben nach der Rückkehr kein schlechtes Wort über Russen gesagt. Zurück kamen aber weniger als die Hälfte.

Im Januar 1946 begann die Aussiedlung, von den Ungarndeutschen „Vertreibung“ genannt. Es wurde eine Kollektivschuld der Deutschen beschlossen und gab damit der Vertreibung vollen Lauf. Insgesamt kamen ca. 140.000 nach Westdeutschland und ein Jahr später noch ca. 50.000 nach Ostdeutschland. Jeder

konnte nur ein paar Kilogramm mit sich nehmen. Ihre Heimat konnten sie einfach nicht vergessen. Wegen der Tracht wurden sie in Deutschland für Zigeuner gehalten. Zum berühmten Motto der Aussiedlung wurde der Spruch eines Politikers: „Die Deutschen sind mit einem Bündel gekommen, sie sollen auch mit einem Bündel gehen.“

Die Hiergebliebenen verloren ihr Staatsbürgerrecht, das sie erst 1950 zurückbekommen haben. Ihre Häuser wurden auch enteignet. Der Gebrauch der Muttersprache wurde verboten, der Deutschunterricht an den Schulen eingestellt.

Erst 1956 begann man mit dem Wiederaufbau des Schulwesens. In den Dörfern mit deutscher Minderheit wurde Deutschunterricht eingeführt. Es wurden drei Nationalitätengymnasien in Pécs, Baja und Budapest gestartet, sowie der Lehrstuhl für Deutsch als Nationalitätensprache an der Hochschule in Pécs. Z.B. gilt bis heute, dass wenn die Eltern von 8 Schülern den Minderheitenunterricht beantragen, muss ihn die Gemeinde nach Zustimmung der Minderheitenselbstverwaltung sichern. Solche Nationalitätenschulen kriegen Zuschüsse vom Staat, die aber nicht ausreichen. An zweisprachigen Schulen muss der Schulleiter oder sein Stellvertreter das Fach Deutsch haben. Selbstverständlich müssen die Nationalitätenschulen auch in den außerschulischen Tätigkeiten ihren Nationalitätencharakter aufweisen.

Und wie lebt es sich heutzutage zwischen zwei Ländern, Kulturen und Sprachen? Eine einfache Frage, auf die es viele komplizierte Antworten gibt. Eine Ausstellung unter diesem Titel, die Ungarn und Deutsche gemeinsam entwickelt haben, zeigt wie unterschiedlich ein solches Dasein verlaufen kann. Wo kann man sie besichtigen? Im Lenau Verein, im Haus der Begegnung der Ungarndeutschen in Pécs. Der Geschäftsführer, Johann Habel, ist jederzeit bereit, den Interessierten Informationen über die Tätigkeit zu geben. **Renata OSWALD**

Russland will jährlich 16 Mio. Euro für deutsche Minderheit im eigenen Land bereitstellen

Wie der Beauftragte der deutschen Regierung für deutsche Minderheiten in Osteuropa, Dr. Christoph Bergner, mitteilte, hat die russische Regierung in Verhandlungen zugesagt, dass sie von 2008 bis 2012 jährlich ca. 16 Mio. Euro für die im Land lebenden Russlanddeutschen zur Verfügung stellen will. Mit dem Geld sollen unter anderem Bildungseinrichtungen, Kulturzentren, Jugendinitiativen und Wohnprojekte der deutschen Minderheit gefördert werden. Von deutscher Seite kommt in den Jahren ebenfalls ein größerer Millionen-Betrag für die Russlanddeutschen, der aber unter den russischen Zuwendungen liegt. Dr. Bergner hofft, dass die Hilfgelder den Bleibewilligen der Russlanddeutschen stärken werden. Derzeit leben mehrere hunderttausend Deutschstämmige in der Russischen Föderation. Sie wurden hauptsächlich von der deutschstämmigen Zarin Katharina der Großen im 18. Jahrhundert ins Land geholt. Über eine Million Deutsche und ihre meist russischstämmigen Familienangehörigen (Aussiedler) sind bereits von Russland nach Deutschland gezogen. Das nächste Treffen russischer und deutscher Regierungsvertreter zum Thema „Russlanddeutsche“ wird Anfang 2008 stattfinden. Dann möchte man Details zur Verwendung der Hilfgelder besprechen.

(IMH)



Schriftstellerin Iris Hanika in Košice/Kaschau

Alle Stühle des Klubraumes waren besetzt, als der Vorsitzende der Kaschauer OG des KDV, Dr. Julius Pačenovský, am 8. Oktober die Schriftstellerin Iris Hanika aus Berlin und die Beauftragte des Preßburger Goetheinstitutes, Evelyn Regenfus, im Kaschauer Haus der Leitung herzlich begrüßte. Frau Ingrid Puchalová vom neu gegründeten Lehrstuhl der Germanistik in Kaschau hatte gleich 16 Studentinnen und einige Ihrer Kolleginnen mitgebracht. Niemand kannte die Schriftstellerin, weder ihr Alter noch die Gattung ihres Schaffens – waren es Romane, Novellen, etwas Schöngeistiges, oder Lyrik, wer weiß? Aber gespannt waren alle.

Und siehe, am Kopf des Tisches erschien eine dunkelhaarige, kultivierte Dame im besten kreativen Alter und sagte gleich, ja, sie schreibe auch Romane, aber lesen wird sie aus ihren Kurzgeschichten.

Sie nahm zwei Büchlein zur Hand, blätterte auf... und las selbstverständliche Begebenheiten aus dem Leben unserer lieben Mitmenschen, vielleicht Binsenweisheiten, aber in einem modernen, wirklichkeitsnahen Deutsch, „das sich sehen und hören lässt.“ In einer ihrer Geschichten fragt sie:

„Was ist der Mensch? Der Mensch ist ein mittelgroßes Tier, das auf zwei Beinen geht, aber ganz und gar kein Vogel ist, sondern

am Boden lebt...Sobald er kein Kind mehr ist, ist der Mensch eine Frau oder ein Mann, und das sind grundverschiedene Dinge und entscheidende. Womöglich ist das jeweils das erste, was den Menschen ausmacht, dass er eine Frau ist oder ein Mann, auf jeden Fall ist es fatal. Denn unbedingt wollen sie zueinander, die Frauen und die Männer, zugleich finden sie es beim eigenen Geschlecht viel gemütlicher. Die Frauen verstehen sich mit den Frauen prima, die Männer mit den Männern. Bloß weil es ihnen dort bald langweilig wird, verlangen sie nach dem anderen Geschlecht, obwohl sie sich mit dem nur sehr schwer verständigen können und immer eine Anstrengung unternehmen müssen, um überhaupt mit ihm auszukommen. Diese Anstrengung heißt Geschlechterspannung und ist das, was das Leben einigermaßen interessant und für seine lange Dauer erträglich macht.“

Ihre wundersame Geschichte „Die Liebe. Die Liebe“ beginnt Iris Hanika folgend:

„Sehr gerne, sehr oft versammelt sich der Mensch in Gruppen, denn dabei wird ihm warm. Das ist die Hauptsache.



Außerdem möchte er sehr gerne was erzählen oder was erzählt bekommen oder auch in Ruhe gelassen werden. Das wechselt von Mensch zu Mensch, von Zeit zu Zeit und kommt daher...“ und sie untersucht weiter, klug und unterhaltend, das vielfältige Wesen des Menschen, bis sie zum Resümee kommt und fragt, was der Mensch sei? - „Man weiß es nicht. So vieles.“

Auch ihre weitere Geschichte „Normal sein“ ist sehr unterhaltsam. Frau Iris Hanika erzählt uns neben interessanten Erkenntnissen, über das Brot, durch die Löcher des Brotes, auch etwas über den Faschismus.

„Wo wir früher mit Inbrunst die Faschisten hassten, hassen wir heute Leute, die ihre Hunde auf den Gehsteig schießen lassen und den Haufen nicht wegräumen, und die, die nachts ohne Licht fahren, weil sie uns dabei erschrecken, wenn wir sie mit unserm funktionierenden Mittelklassewagen wieder einmal fast überfahren hätten. Außerdem hassen wir es, dass alle öffentlichen Orte mit Radiomusik überlaut beschallt werden und dass alle auf der Autobahn links fahren.... Den Faschismus hassen wir selbstverständlich nach wie vor, vielleicht fast noch mehr, seit wir uns nicht mehr nur für KZ – Insassen interessieren,

sondern uns inzwischen - vielleicht seit wir ehemalige DDR-Bürger kennen, vielleicht auch bloß, weil wir älter geworden sind - sehr gut vorstellen können, wie anstrengend schon die alltäglichen Gemeinheiten in einem totalitären Staat sein müssen, auch in einem ohne KZs, und außerdem, dass Auswandern auch auf dem Oberdeck kein Spaß ist, wenn man dazu gezwungen wird. So hassen wir den Faschismus nach wie vor, bloß füllt uns das nicht mehr aus. Auch haben wir gemerkt, dass wir damit in Wirklichkeit gar nicht so alleine sind, wie wir uns früher eingebildet haben.“

Das sind nur kleine Leseproben - Kostproben aus dem Brunnen von Frau Iris Hanika. Es war ein sehr unterhaltsamer, geistreicher Abend. Schade, dass die beiden Büchlein von Frau Hanika erst im nächsten Jahr in der Slowakei zu haben sein werden. An den folgenden Tagen las Frau Iris Hanika noch am germanistischen Lehrstuhl der Universität in Prešov/Eperies und im HdB des KDV in Kežmarok/Kaschau.

Wilhelm GEDEON

EINLADUNG INS KINO

Vor einigen Wochen hatte ein neuer slowakischer Film „Rückkehr der Störche“ (Návrät bocianov) seine Premiere in unseren Kinos. Er hat mich nicht nur deshalb gefangengenommen, weil er ein weiterer der wenigen slowakischen Filme ist, die in diesen „Misserntejahren“ in unsere Kinos gelangen, sondern auch deshalb, weil sein Thema auch wesentlich die Karpatendeutschen betrifft.

„Rückkehr der Störche“ ist das Debüt des jungen Regisseurs – Martin Repka, der ein Nachkomme eines slowakischen Vaters (den Poesieliebhabern braucht man sicher den „einsamen Läufer“-Dichter Peter Repka nicht vorstellen) und einer deutschen Mutter ist. Seine Kindheit und frühe Jugendzeit hat er in Deutschland verbracht. Dann ging er in die Slowakei, um seine Wurzeln und die Heimat seines Vaters (eigentlich auch seine eigene) besser kennen zu lernen. In Bratislava/Pressburg hat er Regie studiert und wurde dort auch sesshaft. Schon seine Kurzfilme haben das Interesse der Fachleute geweckt und ihrem Autor viele Auszeichnungen bei internationalen Festivals gebracht.

Was das Thema seines ersten Hauptfilms betrifft: Repka hat darin seine ganze deutsch-slowakische Erfahrung eingeschmolzen. Das Suchen nach den Wurzeln, sowohl von Vater- als auch Mutterseite... Vielleicht unausgesprochene Fragen: Wohin gehöre ich? Wo bin ich zu Hause?

Rückkehr der Störche

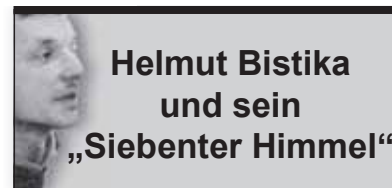
Ihr Interesse am Kinobesuch anzuregen, hilft wohl eine kurze Exkursion in die Handlung des Films „Rückkehr der Störche“. Der Protagonistin, einer jungen Stewardess, beginnt die ganze Welt zusammen zu brechen, so geht sie aus Frankreich in ein ostslowakisches Dorf an der ukrainischen Grenze, wo ihre Großmutter lebt. Diese ist eine Person, die von der Welt und dem Leben das Ihre weiß: als ethnische Deutsche wurde sie nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ausgesiedelt, aus ihrem Heimatdorf, wo die Liebe ihres Lebens geblieben war, und wohin sie dann – in den neuen Zeiten – zurückgekehrt ist, um daran anzuknüpfen,

was für sechs Jahrzehnte unterbrochen war. Das Dorf Ruina liegt hinter den sieben Bergen irgendwo an der Grenze, es ist ein Paradies für einheimische Typen, die die Flüchtlinge über die Grenze in ihr neues Schlaraffenland hinüberführen. So wird das Dorf zu einem Ort, wo sich die Schicksale von Leuten verschiedener Nationalitäten kreuzen.

Das Thema des Films ist interessant und ganz attraktiv für alle, die „DAS“ erlebt hatten. Es kann, nein, es wird bestimmt die Karpatendeutschen fesseln, vor allem die früher Geborenen, die diesmal auch ihre Nachkommen mit ins Kino nehmen sollten. Die junge Generation, die das Schicksal von den Ältesten als nostalgische Erinnerungen ihrer Opas und Omas wahrnehmen. Bloß, es ist doch passiert. Und es war so!

Deshalb bin ich sicher, dass ich die Antwort auf die Frage kenne, warum wir ins Kino in den neuen slowakischen Film „Rückkehr der Störche“ gehen sollten. Einfach darum, weil der Film auch von uns erzählt.

Ludmila NETÍKOVÁ



Helmut Bistika und sein „Siebenter Himmel“

Als mich meine Nachbarin fragte, ob mir der Name Helmut Bistika etwas sagt, dachte ich gleich an die Engel. Vor ca. 8 Jahren, im Rahmen der deutschen Kulturtage in Poprad/Deutschendorf, hatte Helmut Bistika, als ein noch sehr junger Künstler, seine Engel im Tatra-Museum ausgestellt. Ich musste sehr lange nachdenken, was so einen jungen Menschen dazu gebracht hat, sich auf Engel zu spezialisieren. Und jetzt eine Ausstellung seiner Engel, aber ein ganz anderer Stil – frohe Engel in der Galerie beim Engel in Kežmarok/Kesmark.

Die Ausstellung eröffnete die Inhaberin der Galerie mit den folgenden Worten:

„Der siebente Himmel ist wesentlich mit dem Thema der Engel verbunden. Helmut Bistika stellt Arbeiten von seiner letzten Arbeitsperiode aus. Der Besucher ist konfrontiert mit Engeln in verschiedenen Gestalten – als Wächter, Beschützer, bis zu den Engeln als Kaffeehausbesucher. Der Handschrift des Autors dominiert ein ausdrucksvoller Farbenreichtum und eine humorvolle Darstellung des verarbeiteten Themas. Vielleicht wird uns das dazu bringen nachzudenken, warum wir oft Schutz bei imaginären Kreaturen suchen um unser schnelles Leben zu verlangen. Hören wir einfach das Geräusch der Engelsflügel und lassen uns entführen in eine Welt von Freude und Wohlbefinden.“

Helmut Bistika zeigte auch hier seine Freude, mit Kindern zu arbeiten. Die Kinder von der Zeichenschule in Kesmark malten für ihn Engel. Als man ihn fragte, warum er auch in der Vergangenheit Engel malte, bei denen man ihr Inneres sehen konnte, sagte er folgendes: Seine Engel drücken seine innere Verfassung aus. Sehr interessant waren auch seine Erzählungen von der Arbeit mit behinderten und krebserkrankten Kindern in Deutschland aber auch in der Slowakei.

Ich bin froh, dass wir in unseren Reihen so einen jungen Menschen haben, der so viel Freude und Behaglichkeit verteilt und stolz auf seine Herkunft ist. Vielleicht könnten seine Engel auch dazu helfen, dass in unseren Reihen mehr junge Leute ihren Weg finden. Seine Engel tanzten, tranken Kaffee und passten auf alle auf, vom 5. Oktober bis zum 7. November 2007.

Franzi KOVALČIK



290. Jahrestag der Einweihung der Artikularholzkirche in Kesmark

Am 23. September 2007 feierte die Evangelische Gemeinde in Kežmarok/Kesmark den 290. Jahrestag der Einweihung der Artikularholzkirche, die im Jahre 1717 stattgefunden hatte.

Die Feier begann um 10.30 Uhr mit dem Gottesdienst, der vom Emerit. Bischof Jan Midriak zelebriert wurde.

Dann konnten die Anwesenden den Orgelkonzerten in der Holzkirche und in der neuen evangelischen Kirche zuhören. Es spielte Doc. Mgr. art. Anna Predmerská-Dzuriková, Prorektorin der Komenský-Universität in Bratislava. Auf dem Programm waren Werke von Jan Francisci, Johann Pachelbel, Anton Zimmermann und Pietro Pompeo Sales, Max Regal, Johann Sebastian Bach und Franz Liszt. Nach dem Konzert fand die „Taufe“ der neuen CD-Platte von MUDr. Martin Dubrava CSc., Prorektor der KU in Bratislava,

statt, die in der Holzkirche aufgenommen worden war.

Um 15 Uhr wurde vom Doc. PaedDr. Miloš Kovačka, dem Leiter der Slowakischen Bibliothek in Martin, im Kesmarker Lyzeum eine Ausstellung über die Artikularholzkirche eröffnet, wo man Handschriften vom schwedischen König Karl II. und dem dänischen König Christian V., vertrauliche Briefe mit Bitten der evangelischen Gemeinde um Spenden, das Buch der Sammlungen für die Kirche vom Jahre 1688, eine Landkarte mit Markierungen, von wo die Spenden für den Bau der Holzkirche kamen, alte Bilder, Ansichtskarten und weitere interessante Materialien bewundern kann, die noch nie veröffentlicht waren. Die Ausstellung ist den Besuchern bis Ende des Jahres 2007 zugänglich.

Bela WAGNER

15 Jahre ökumenischen Advents in Pressburg

Am Sonntag, den 16. Dezember 2007, veranstalten wir in Bratislava/Pressburg den nunmehr 15. ökumenischen Adventgottesdienst. Genau vor 15 Jahren, am 16. Dezember 1992, fand in Pressburg in der Jesuitenkirche der erste gemeinsame Adventgottesdienst statt. Gastgeber waren zwei Jesuitenpatres, die zusammen mit zwei evangelischen Pfarrern diesen Gottesdienst gestalteten. Damals hatten wir in Pressburg eine gut funktionierende Kindersinggruppe, die mit ihren hellen Stimmen eine richtige Weihnachtsatmosphäre geschaffen hat. Diesen ersten gemeinsamen Gottesdienst kann man als Pionierleistung ansehen, denn einige Skeptiker bemerkten: „ein ökumenischer Gottesdienst und das auch noch in deutscher Sprache - das muss nicht unbedingt gut gehen...“ aber wenn man von einer Idee überzeugt ist, fragt man nicht nach Ob und Aber. Unsere Erwartungen wurden übertroffen und das Gotteshaus war bis auf den letzten Platz besetzt. Schließlich ist uns damals eine schier unglaubliche Sache gelungen und es war Bestätigung, dass wir mit diesem Vorhaben das Richtige getroffen haben. Seither veranstalten wir zu verschiedenen Anlässen ökumenische Andachten.

Warum Ökumene, was hat uns in Pressburg dazu bewogen? Vor allem die Tatsache, dass gemein-

sames Singen und Beten in unserer Muttersprache für unsere Gemeinschaft nur segensreich sein kann, und dass wir zu besonderen Anlässen nur gemeinsam ein Gotteshaus füllen können. Wir werden immer weniger und es tut Not zusammen zu rücken. In unserer Singgruppe singen Katholiken, Evangelische und Baptisten, und wir singen zu verschiedenen Anlässen, so z. B. bei Messen die schönsten Marienlieder, bei anderen Gottesdiensten gemeinsame Lieder, wir tolerieren, ehren und schätzen einander und sind nur von einem Gedanken beseelt: wir singen zur Ehre Gottes, der uns bis heute geführt und geschützt hat. Auch in diesem Jahr wollen wir genau auf den fünfzehnten Jahrestag diesen Advent gemeinsam feiern.

(st)

Reformationsfest in Kaschau

Die evangelischen Mitglieder der Kaschauer OG des KDV und Kaschauer Deutschen feierten am Sonntag, den 28. Oktober, zur Erinnerung an den Anschlag der 95 Thesen Martin Luthers an die Schlosskirche zu Wittenberg (1517) das Reformationsfest in der evangelischen Kirche in der Mühlgasse (Mlynská ul.). Frau Mgr. Katarina Tomčíková wies in schönem Deutsch auf die große Bedeutung der Reformation für die christliche Welt hin. Es war eine würdige Feier.

WIGE

„Heimatglocken“ Geistlicher Monatsgruß von Pfarrer U.-M. Schmidt, Missionsrat in Jelka, Kreis Galanta

„So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein“

Matthäus 20,16

Wer schon einmal in der Warteschlange gestanden hat, und die älteren Freunde werden sich an manche Warteschlange erinnern können, der weiß wovon ich rede. Aber auch heute muß man noch manchmal warten. Bis 12 Uhr ist das Amt geöffnet. Ich bin um 11.30 Uhr da und sehe schon die Warteschlange vor dem Büro. Ich bin der Letzte in der Reihe. Und was ich erahne wird Wirklichkeit. Bevor ich drankomme wird die Mittagspause ausgerufen und ich habe umsonst gewartet. „Dann bis morgen“, sagt die nette Frau und schließt die Tür vor meiner Nase.

Der Letzte sein, hinten stehen, das ist kein angenehmes Gefühl. *Olympiade:* Der Sieger beim sportlichen Wettlauf wird bejubelt und gefeiert. Der letzte wird höchstens als tragische Gestalt bedauert. *Zuspätkommen:* Der Zug ist gerade abgefahren. *Familie:* „Ich war das jüngste Kind. Ich musste immer nur die Sachen der großen Geschwister auftragen“. *Schule:* „Weil ich so schlecht Slowakisch konnte, war ich immer der Letzte und der Ausgestoßene“.

In unserer neuen Gesellschaftsordnung gibt es viele Letzte. Die Pensionäre, die Menschen auf dem Land, die Arbeitslosen, die Hoffnungs-

losen, die Kranken, die den Arzt nicht bestechen können, Menschen, welche Halt nur noch im Alkohol suchen, seelisch Krankgewordene, ja auch die Zigeuner.

In unserer Welt will und muß jeder, wenn er schon nicht zu den Ersten gehört, wenigstens seinen Platz im normalen Mittelfeld finden. Wer will schon gerne Letzter sein. Dahinein schlägt das obige Gotteswort wie ein Donnerschlag! Täuscht euch nicht, sagt der Herr Jesus. Im Himmelreich werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein. Bei Gott gelten andere Maßstäbe als in der Welt und in unserem Leben. Man muß sogar sagen, dass hier alles auf den Kopf gestellt wird. Bei Gott ist das Kleine groß, das Schwache stark, das Kranke gesund, das Arme reich, das Letzte steht in der ersten Reihe. Diejenigen die meinen, sie hätten einen Anspruch, wie die Pharisäer, sie könnten etwas von Gott verlangen, die werden sich plötzlich am Ende der Schlange wiederfinden. Und derjenige, der nichts vorzuweisen hat als seine Schuld, der beschämt ganz hinten steht und sich nicht nach vorne traut, der wird von Gott an den ersten Platz gestellt. Unsere Welt ist ungerecht. Hier gilt das Gesetz der Stärke. Wir alle

sind von diesem Geist infiziert. Dabei ist es doch nur ein kurzes Vergnügen. Selbst wenn Sie, lieber Leser, zu den Ersten gehören sollten, zu den Reichen und Bevorzugten, dann können Sie das 70 Jahre und wenn es hoch kommt 80 Jahre genießen. Und dann? Vielleicht kann sich der Erste noch einen teureren Sarg und einen gewaltigeren Grabstein leisten, doch danach zählt für die Ewigkeit nur, was wir vor Gott sind. Wir tun gut daran, wenn wir uns darauf konzentrieren.

Gott zeigt uns an sich selbst, dass bei ihm andere Maßstäbe gelten. Als er in unserem Herrn Jesus Christus in die Welt kommt, kommt er als der lebendige und allmächtige Gott selbst. Doch wie kommt er? Arm, schwach, elend, verraten, missverstanden, verkauft, einsam, krank, sterbend für unsere Sünde, beladen mit unserer Schuld, gottverlassen. Das ist unser Gott! Nackt und der Allerletzte um unsretwillen. Und genau da zeigt er sich als der allermächtigste Gott, der Tod, Sünde und Hölle am Kreuz besiegt. Der letzte, der Arme, der scheinbar schwache sitzt auf dem Thron und herrscht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Das ist das Bild, was vor unsere Augen gemalt wird. Hier dürfen wir lernen, dass bei Gott eine andere Elle angelegt wird. Hier können auch Sie, liebe Leser, verstehen lernen, dass die Letzten der Welt, die Ersten des Himmels sein werden. So will ich gerne der Allerletzte sein. Und Sie?



Martinstag

Der Martinstag (am 11. November) als Festtag des Heiligen Martin von Tours ist in Mitteleuropa von zahlreichen Bräuchen geprägt, darunter das Martinsgans-Essen, der Martinszug und das Martinsingen.

Die verschiedenen Bräuche wurzeln in zwei wohl zusammenhängenden Umständen. In der von Byzanz beeinflussten Christenheit lag der Martinstag zunächst am Beginn der 40-tägigen Fastenzeit ab dem 11. November, die vor Weihnachten begangen wurde. Am letzten Tag vor Beginn der Fastenzeit – analog zur Fastnacht – konnten die Menschen noch einmal schlemmen. Auch beim rheinischen Karneval wird die neue „Session“ am 11. November ausgerufen. Daneben war der Martinstag auch der traditionelle Tag des Zehnts. Die Steuern wurden früher in Naturalien bezahlt, auch in Gänsen, da die bevorstehende Winterzeit das Durchfüttern der Tiere nur in einer eingeschränkten Zahl möglich machte.

Als Brauch ist heute vor allem das traditionelle Martinsgans-Essen (in Österreich auch Martinigans oder Martinigansl genannt) verbreitet. Es hat seinen Ursprung angeblich in einer Episode aus Martins Leben: Als man ihn zum Bischof von Tours ernennen wollte, versteckte er sich einer Legende nach in einem Gänsestall, weil ihm die hohe Verantwortung Angst machte. Die Gänse schnatterten so laut, dass Martin gefunden wurde. Als „Strafe“ werden daher an seinem Gedenktag die Gänse verspeist.

In vielen Regionen Deutschlands sind Umzüge zum Martinstag üblich. Bei den Umzügen ziehen Kinder zum Gedenken mit Laternen durch die Straßen der Dörfer und Städte, begleitet von einem auf einem Schimmel sitzenden und als römischer Soldat verkleideten Reiter, der mit einem roten Mantel den Heiligen Martin darstellt. Gelegentlich wird auch die Schenkung des Mantels an den Bettler nachgestellt. Bei dem Umzug werden traditionelle Martinslieder gesungen. Die Laternen werden oft vorher im Unterricht der Grundschulen und in Kindergärten gebastelt. Zum Abschluss gibt es häufig ein großes Martinsfeuer. Vielerorts erhalten die Kinder einen Weckmann aus Hefeteig mit Rosinen. In Süddeutschland sind auch Laugnbrezeln üblich.

Der wohl größte St.-Martins-Umzug Deutschlands mit über 4000 Teilnehmern findet am 10. November in Kempen am Niederrhein statt. Heutzutage finden die Züge mancherorts auch an anderen Daten rund um den eigentlichen Festtag statt, wenn es organisatorische Gründe erfordern. So kann beispielsweise für mehrere Ortsteilzüge nur ein Martinsdarsteller zur Verfügung stehen.

Im Anschluss an den Martinszug oder auch an einem leicht abweichenden Termin wird vielerorts auch das Martinsingen praktiziert, bei dem die Kinder mit ihren Laternen bzw. Lampions von Haus zu Haus ziehen und mit Gesang Süßigkeiten, Gebäck, Obst und andere Gaben erbitten. Ein ähnlicher Brauch ist das Martinisingen in Ostfriesland, das am 10. November stattfindet, aber auf Martin Luther, anstatt auf den heiligen Martin zurückgeht.

am

Novembergedanken

*Wenn ich in Regenzeiten
nur Dunkles sehen kann,
zünd ich in meinem Innern
die schönsten Lichter an.
Ich sehe all die Menschen,
die mir zur Seite stehn,
in Dunkelheit sich trauten
den Weg mit mir zu gehn,
mit mir ihr Selbst gewannen,
dazu ihr Glücklichein
und mir den Dank nun sagen.
Kann Glaube größer sein?*

*Ich sehe dann den Garten,
worin die Blumen blühen,
und seh das kleine Mädchen,
das darin lächelnd kühn
wohl eine schöne Blume
bricht,
sie zum Geschenke reicht und
spricht:*

*„Für Dich, Mama, für Dich!“
Kann Liebe größer sein?
Ich sehe all die Kinder,
die ganz auf mich vertraun,
mich jeden Tag begrüßen
und mit mir vorwärts schau.
Ich seh die Augen glänzen,
hör lächelnd ihren Gruß,
freu mich an jedem Schritte,
den sie ins Leben tun.
Kann Hoffnung größer sein?
Dann lese ich Gedichte
und manch eine Geschichte,
worin ich sehen kann,
dass andre wie ich denken,
und dazu auch die Märchen,
die mir Verstehen schenken.
Kann Schönheit größer sein?
Dies ist für mich mein Garten,
darin die Blumen blühen
und viele Früchte wachsen.
Kann Leben schöner sein?*

Helmut von SCHERL -
DEFERSDORF

KAFFEE GESÜNDER ALS GEDACHT Kaffee ist gesünder als bislang gedacht. Zumindest mehreren sich Hinweise, dass ein mäßiger Konsum des Koffeingetränks mehr Nutzen als Risiken bringt, wie die Teilnehmer einer Konferenz in Washington berichteten. Demnach deuten epidemiologische Studien darauf hin, dass Kaffee das Risiko für Krankheiten wie Parkinson und Alzheimer senkt und überdies vor Nieren- und Gallensteinen schützt.

WASSER GEGEN HERZINFARKT Ärzte der Loma Linda Universität, USA, berufen sich auf Untersuchungen, bei denen ein eindeutiger Zusammenhang zwischen regelmäßigem Trinken - mindestens acht Gläser pro Tag - und einem verringerten Herzinfarktrisiko besteht. „Durst reicht nicht aus, um genügend Wasser zu trinken“, meint Dr. Jacqueline Chan. „Trinken muss zu einer Gewohnheit und nicht als

Antwort auf Durst verstanden werden,“ ist Chan's Fazit. Empfehlenswert sei, zwischen den Mahlzeiten, nicht zu den Mahlzeiten zu trinken, weil dies die Funktion der Speicheldrüse schwächt.

SCHIMMEL: LEBENSMITTEL WEGWERFEN Angeschimmelte Lebensmittel dürfen in den meisten Fällen nicht mehr gegessen werden. Das gilt selbst dann, wenn nur wenig Schimmel zu sehen ist, erklärt die Verbraucherzentrale Sachsen in Leipzig. Denn auch dann kann der Schimmelpilz bereits eine beträchtliche Menge an giftigen Substanzen, so genannten Mykotoxinen, gebildet haben. Den Mykotoxinen können weder das Einfrieren noch andere Verfahren wie das Trocknen der Lebensmittel etwas anhaben. Wer die giftigen Substanzen regelmäßig zu sich nimmt, riskiert Schäden an Leber oder Nieren.

(Aus der Presse)

15. Europäisches Volksmusikkonzert

„Wir wollen Brücke sein“ - unter diesem Motto musizierten und sangen sechs Volksmusikgruppen aus Deutschland, der Schweiz, Frankreich und Russland auf der Konzertbühne in Korntal bei Stuttgart. Die Moderation lag wieder in den bewährten Händen von Reinhold Frank, unserem ehemaligen Landsschatzmeister. Das zweieinhalbstündige Konzertprogramm spannte einen musikalischen Bogen zwischen der traditionellen Volksmusik der beteiligten vier Länder. Und beim gemeinsamen Singen und Spielen im zweiten Konzerteil wurde die wichtige europäische Brücke gebaut.

Mit dabei waren die Egerländer Familienmusik Hess aus Hirschhorn/Leckartal, die Oberländer Volkstanzmusik aus Gunzwil/Schweiz, die Stubenmusik des Iglauer Singkreises und Moravia Cantat aus Baden Württemberg. Aus Berstett/Frankreich die Gruppe GROUPE D'ART POPULAIRE und aus Balakova/Russland die Vokalgruppe Sternchen an.

Das 16. Europäische Volksmusikkonzert wird am 12. Oktober 2008 stattfinden.

DJO

Die Schätze im Dornstein

Rund um die Johanneskirche erstrecken sich Bergwiesen, die vor dem 2. Weltkrieg sorgfältig ausgenutzt wurden, gemäht, oder ausgeweidet. Heute sind sie fast eine Wildnis, mit Unkraut, Disteln und Dornsträucher bedeckt.

Nach Süden, in Richtung Kremnitz, steigt das Terrain langsam hoch und man kann in einer Stunde den Gipfel des Berges Dornstein erreichen. Er thront auf dieser Seite über der Ortschaft Johannesberg, seine Hänge neigen zu ihr herab.

Jemand hat erfunden, dass hier, bei der Johanneskirche, die Mitte von Europa sei. Ob es stimmt, ist nicht sicher, jedenfalls kann es nicht schaden.

Unterhalb der Kirche auf der Johanniswiese, war ein Brunnen mit Heilkraft für Augen. Nachdem ein Fuhrman versuchte hier die Augen seines blinden Pferdes zu heilen, ist die Heilkraft verloren und auch der Brunnen ist bald verfallen. So erzählt es eine Sage und eine Sage erzählt man auch vom Dornstein. Oben ist Dornstein zerklüftet und die Felsen bilden ein Hohlräum wie ein Durchgangstor. Nach dieser

Sage öffnen sich jedes Jahr am Gründonnerstag von elf bis zwölf Uhr die Felsen und man kann die Goldkammern voll von Schätzen sehen. Allerdings, war es notwendig den Zauberspruch zu kennen. Die Eintretenden waren vor Überraschung so verwirrt, dass die Stunde verfloss zu schnell. Sie mussten die Räume verlassen, ohne sich etwas von den Kostbarkeiten mitzunehmen.

Leider, der Zauberspruch wurde vergessen und der Besuch der Kammer ist heute nicht mehr möglich.

Das Bild mit Dornstein wurde von der anderen Seite des Tales, das Kremnitzer Bach bildet, auf dem Hügel genannt Sauberg aufgenommen.

Marian MARKUS



Schütz
23.11. - 22.12.



Liebe: Ein wunderschönes Liebesjahr kommt auf Sie zu! In der Liebe erwarten Sie erfreuliche Überraschungen und viele schöne Stunden. Bis jetzt scheint alles wie von selbst zu laufen. Aber dann müssen Sie allerdings ein bißchen etwas dafür tun, beispielsweise dem Partner Aufmerksamkeit schenken, an seinem Leben teilnehmen und ihn auch verstärkt in Ihr Leben einbeziehen.

Karriere: Bis Ende November können große Pläne und kühne Träume realisiert werden. Dabei könnten Sie leicht Liebe und Partnerschaft als etwas Selbstverständliches betrachten und ungewollt vernachlässigen. Es ist möglich, beides unter einen Hut zu bringen. Ihre Karrierechancen sind wunderbar.

Gesundheit: Das Thema Gesundheit sollte in diesem Jahr kein Anlaß zur Sorge sein. Sie fühlen sich vital und stark. Dies könnte zu Raubbau an den körperlichen Kräften verleiten. Es ist wichtig, in guten Zeiten wie diesen Vorsorge zu Treffen für die weniger günstigere Zeit ab Ende Dezember.



Wir gratulieren

Region I. Preßburg

gratuliert Gizela Bibeňová zum 79., Gizela Boríková zum 78., Barbara Červeňanský geb. Mlynsky zum 84., Jolande Gašpar geb. Foltan zum 85., Viktoria Hörmann zum 80., Elisabeth Jeck geb. Gretsche zum 83., Alice Klima geb. Metzl zum 83., Georg Kurtin zum 83., Kitty Lešická zum 76., Magdalene Moritz zum 85., Irena Padrunková zum 65., Stefan Pernesch zum 80., Alžbeta Sirotová zum 71., Ing. Paul Šimkovic zum 75., Ing. Zdenek Trochta zum 81., Helene Valacsay geb. Uher zum 75., Adelheid Vesely zum 79. und Eleonore Wahringer zum 88. Geburtstag. Von ganzem Herzen alles Gute, viel Gesundheit, Lebensfreude und Zufriedenheit!

Region II. Hauerland

● Die OG des KDV in **Tužina/Schmiedshau** gratuliert Anna Čertíková zum 69., Miriam Čižmáriková zum 40., Barbora Kvašnicová zum 70. und Ludmila Pračková zum 67. Geburtstag. Alles Gute, viel Glück, Gesundheit und Zufriedenheit.
● Die OG des KDV in **Horná Štubňa/Ober-Stuben** gratuliert Marie Boďa zum 73., Anita Kerlak zum 40., Melanie Mocz zum 65. und Elisabeth Malaštik zum 83. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit und Gottes Segen im Kreise Ihrer Familien!
● Die OG des KDV in **Handlová/Krickerhau** gratuliert Margita Bobříková zum 76., Alžbeta Vaňová zum

67., Valéria Vicianová zum 56., Adriana Oswaldová zum 54. und Daniela Hečková zum 40. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir alles Gute, viel Gesundheit und Zufriedenheit in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Kľačno/Gaidel** gratuliert Rudolf Kobza zum 71., Viliam Greschner zum 66. und Monika Greschnerová zum 25. Geburtstag. Gottes Segen, Gesundheit und noch viele Jahre im Kreise Ihrer Liebsten!

● Die OG des KDV in **Turček/Turz** gratuliert Maria Patsch zum 77. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück, beste Gesundheit, Lebenskraft und Zufriedenheit mit Gottes Gnade für die künftigen Lebensjahre.

● Die OG des KDV in **Malinová/Zeche** gratuliert Erich Krébes zum 60., Viliam Pálesch zum 60., Alfred Luprich zum 45., Štefan Richter zum 71. und Inge Klein zum 68. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Gesundheit und Zufriedenheit in den weiteren Jahren.

● Die OG des KDV in **Kunešov/Kuneschhau** gratuliert Mária Neuschlová zum 67., Anna Sivoková zum 60. und Eduard Oswald zum 30. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir alles Gute, viel Gesundheit und Zufriedenheit in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Nitrianske Pravno/Deutsch-Proben** gratuliert Otilia Žiaková zum 71. und Mária Balčiráková zum 65. Geburtstag. Viel Gesundheit, Glück und Spaß in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Janova Lehota/Drexlerhau** gratuliert Iboika Gerschner zum 84., Ida Karásek zum 65. und Eva Gašpír zum 45. Geburtstag. Alles Gute, Gesundheit, Gottes Segen und ein zufriedenes Leben.

● Die OG des KDV in **Žilina/Sillein** gratuliert Geburtstag. Wir wünschen Ihnen alles Gute, Gesundheit, viel Glück und Liebe im Kreise Ihrer Familie und Gottes Segen in den weiteren Jahren.

● Die OG des KDV in **Krahule/Blau-fuss** gratuliert Ingrid Paulovičová zum 42. und Mária Vahlandtová zum 43. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Glück, Gesundheit, Zufriedenheit mit Erfolg und Gottes Segen in den weiteren Jahren.

Region III. Oberzips

● Die OG des KDV in **Spišská Nová Ves/Zipser Neudorf** gratuliert Marta Töröková zum 79., Eleonóra Hodáková zum 76., Gabriela Jančíková zum 74., Elena Absolonová zum 69. und Ing. Katarina Pacáková zum 45. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Lieben.

● Die OG des KDV in **Poprad/Deutschendorf** gratuliert Aladár Klein zum 81., Grete Lumtzer zum 80., Klára Potočňák zum 77., Friedrich Schlegel zum 77., Helena Nestorovičová zum 77., Grete Jasovský zum 76., Werner Frank zum 66., Ján Roland Burger zum 66., Igor Burger zum 55., Peter Ladislav Kovács zum 55., Jana Ličková zum 50. und Blažena Dysko zum 55. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, Glück und Wohlergehen fürs neue Lebensjahr.

● Die OG des KDV in **Kežmarok/Kesmark** gratuliert Hildegard Krupka (Kniesen) zum 81., Elisabeth Kiszely (Kniesen) zum 80., Adalbert Oško zum 76., Andrej Danielčák zum 75., Anna Danielčák zum 73., Walter Scholtz zum 73., Gertrude Nitsch zum 70. und Magda Bartoš zum 68. Geburtstag. Im herzlichsten Glückwunsch, da liegt alles drin, viel Glück und viel Freude im fröhlichen Sinn.

● Die OG des KDV in **Chmeľnica/Hopgarten** gratuliert Helene Setlak zum 77., Ottilie Chlebak zum 73., Andreas Krafcik zum 61., Maria Faltinsky zum 55., Andreas Jachmann zum 55., Elena Klimko zum 50., Jan Coma zum 45. und Monika Jarzembovsky zum 35. Geburtstag. Die Menschen werden nicht durch die Dinge, die passieren, beunruhigt, sondern durch die Gedanken darüber.

(Fortsetzung S. 14)

Briefe

Die kleine Gabi musste manchmal alleine vormittags zu Hause bleiben, da ihre Eltern beide arbeiteten. Eines Tages kam Gabis Mutter von der Arbeit nach Hause und fragte die Kleine: „Na, wie war's? Warst du artig?“ „Ja, Mutti“ – antwortete Gabi. – „Ich habe Post gespielt.“ „So?“ – zeigte die Mutter ihr Interesse, – „und was hast du so gemacht auf der Post?“ „Ich war Briefträgerin und habe allen Nachbarn echte Briefe ausgetragen.“ „Und woher hattest du die «echten Briefe»?“ „Ich habe sie in deinem Nachttisch gefunden. Sie waren mit einem schönen roten Bändchen gebunden.“

am



Humor



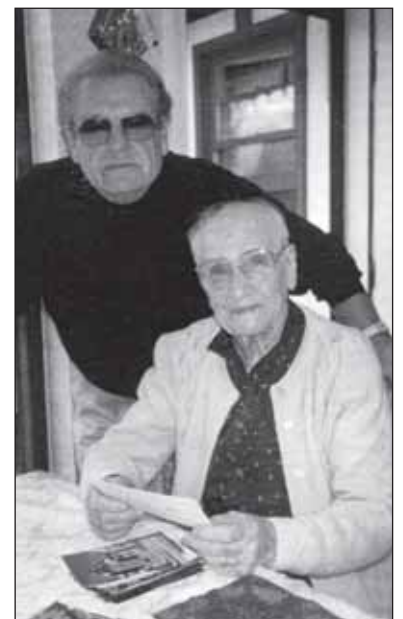
„Also, dein Vater ist ganz in Ordnung! Wie lange hast du ihn schon?“

Katharina Weiss aus Malthern feiert ihren 103. Geburtstag

Katharina Weiss, geb. Scholtz, erblickte am 4. Oktober 1904 im kleinen Oberzipser Malthern das Licht der Welt. Ihr turbulenter und langer Lebensweg ist exemplarisch für viele Zipser Schicksale: als junge Frau Arbeitsemigration nach Kanada, 1929 Rückkehr in die Zips, Heirat in Malthern, 1931 Geburt ihres einzigen Sohns Hans, der sich später als Unternehmer und Künstler einen Namen machen wird, 1945 Vertreibung, Aufenthalt in Novaky, Deportation nach Thüringen, 1948 Flucht über die grüne Grenze nach Westdeutschland und Ende 1949 zweite und endgültige Auswanderung in die USA, nach Manchester, Ct., wo bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts viele Maltherner lebten und arbeiteten. Durch harte Arbeit und viel Fleiß konnte eine neue Existenz aufgebaut werden. Nach dem Tode ihres Mannes 1985 lebte sie noch bis zu ihrem 95. Lebensjahr selbständig im eigenen Haus mit Garten. Seither wohnt sie zufrieden und gut betreut in einem Pflegeheim und freut sich auf die Besuche ihrer Enkel und Urenkel.

Was ist wohl der Schlüssel für ihr langes erfülltes Leben? Wer sie kennt, wird sofort ihren Humor nennen, der sie in keiner Lebenssituation verlässt. Ihr Sohn Hans führt ihre robuste Gesundheit vor allem darauf zurück, dass sie nie Sport getrieben hat und die cholesterinreichen Gerichte der Zipser Küche, bevorzugte: „Spack met Bräut, Gretzwurst, Pirogen und Grullnkneidchen“.

Werner LASER



Katharina Weiss mit ihrem Sohn Hans



Wir gratulieren

(Fortsetzung von S. 13)

Region IV. Unterzips

● Die OG des KDV in **Mníšek nad Hnilcom/Einsiedel an der Göllnitz** gratuliert Mária Kluknavská zum 75., Ján Kujniš zum 72., Ľudovít Vitkovský zum 70., Alena Holková zum 55. und Ing. Tibor Fedák zum 50. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Glück, Gesundheit, Zufriedenheit und Gottes Segen in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Dobšiná/Dob-schau** gratuliert Helene Časso zum 78., Eveline Gömöry zum 77., Katarine Štampel zum 74., Edita Zabrel zum 51., Gabriela Detvay zum 45., Erika Gočova zum 40., Jozef Lindar zum 59., Ľubomír Slezak zum 47. und RNDr. Ondrej Rozložník zum 72. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit und Lebensmut in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Švedlár/Schwedler** gratuliert Oswald Lipták zum 45. und Hilda Pabišová (Veľký Slavkov) zum 85. Geburtstag. Alles Gute zum Geburtstag, viel Glück und Gesundheit im Kreise der Familie.

● Die OG des KDV in **Smolník/Schmölnitz** gratuliert Maria Fritsch zum 77. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit, Gottes Segen, Glück und Zufriedenheit in den weiteren Jahren im Kreise Ihrer Familie.

Vyhradené pre adresné nálepky

KARPATENBLATT, Monatsblatt der Deutschen in der Slowakei, herausgegeben vom Karpatendeutschen Verein in der Slowakei, die eine zweckgebundene Dotation des Kulturministeriums der SR im Rahmen des Projektes „Kultur der Minderheiten“ erhält.

Anschrift: Karpatenblatt, redakcia, Huszova 12, 058 01 Poprad, P.O.Box 47. Tel. und Fax: ++421 (0) 52-772 4217, E-Mail: karpatenblatt@stonline.sk Lesen Sie unser Monatsblatt bitte auf der Webseite www.karpatenblatt.tatras.net, ISSN 1336-0736.

Schriftleiter: Mgr. Andrzej Mikolajczyk
Stellvertretender Schriftleiter: Mgr. Gabriela Kintzler
Vorsitzender des Redaktionsrates: Dr. Ondrej Pöss, CSc.
Redaktionsschluss am 6. Tag jedes Monats.

Predplatné pre abonentov zo Slovenska: 192,- Sk. Platbu možno uhradiť osobne alebo poštovou poukážkou typu H na adresu redakcie.

Die Bestellungen der ausländischen Abonnenten nimmt die Redaktion auf, die sie gleichzeitig über den Zahlungsweg informiert.

Registračné číslo: 615/92. Náklad: 2.100 výtlačkov.

Region V. Bodvatal

● Die OG des KDV in **Medzev/Metzenseifen** gratuliert Karol Bernáth zum 73., Tomáš Brösl zum 66., Katarine Cehlar zum 77., Johann Gaspar zum 68., Magdalene Gedeon zum 76., Andreas Gedeon zum 63., Mgr. Katarine Prestl zum 67., Mgr. Viktoria Schmiedt zum 67., Helene Progner zum 59., Katarine Brösl zum 80., Eva Eiben zum 60. und Rastislav Rostaš zum 40. Geburtstag. Im herzlichen Glückwunsch, da liegt alles drin, viel Glück und viel Freude im fröhlichen Sinn.

● Die OG des KDV in **Košice/Kaschau** gratuliert Jolana Bremer zum 88., Julius Roob zum 86., Elisabeth Stanislav zum 84., Vilma Schneider zum 83., Ester Senčák zum 82., Andreas Strompl zum 82., Milan Grančič zum 76., Katarína Králová zum 75., Rudolf Schmer zum 72., Anna Žiklová zum 70., Wilhelm Schwarz zum 68., Miroslav Krbata zum 66., Michal Girman zum 61., Henrieta Rošková zum 30., Radoslav Thuroczy zum 30. und Karolína Veselá zum 30. Geburtstag. Wir wünschen Ihnen alles Gute in den weiteren Jahren!

In stiller Trauer

Die Region Pressburg hat sich von ihren langjährigen Mitgliedern, Frauen

Paula KRAJNIAKOVÁ

und

Maria KAFFLOVÁ,

verabschiedet, die im Alter von 83 und 81 Jahren verstorben sind. Gott gebe ihnen die ewige Ruhe.

-- + --

Glaserhau/Sklené trauert um Herrn

Rudolf SCHWARZ

(Sohn von Pfeil's Margit), der am 24. Juli 2007 im Alter von 66 Jahren in Deutsch-Wagram (Österreich) gestorben ist. Gott gebe ihm die ewige Ruhe.

Ein treues Herz hat aufgehört zu schlagen

Die Singgruppe der Singenden Omas trauert um ihr Mitglied **Karoline BRIDZIK**, geb. **Bunčák**, die am 6. Oktober 2007 nach langer, schwerer Krankheit gestorben ist.

Wie gerne hat sie mit uns gesungen, auch wenn die Probleme mit ihrer Krankheit immer ärger wurden. Ihre ganze Liebe und Aufmerksamkeit widmete sie den Kindern, für die sie auch einige Lehrbücher der deutschen Sprache geschrieben hat. Das letzte, fast fertiggestellt, ist unserer lieben Karoline aus den Händen gegliitten und konnte nicht mehr fertiggestellt werden.

Auf ihrem letzten Weg haben wir sie in Bösing am 11. Oktober begleitet.

Die OG des KDV in Tužina/Schmiedshau hat sich von ihrem langjährigen Mitglied, Herrn **Rudolf RICHTER** verabschiedet, der sie im Alter von 78 Jahren für immer verlassen hat. Gott gebe ihm die ewige Ruhe.

-- + --

Die OG des KDV in Tužina/Schmiedshau hat sich von Herrn **Otto ZJABA** aus Gäufelden verabschiedet. Gott gebe ihm die ewige Ruhe. Herzliches Beileid für Neli Richter und Anni Zjaba äußert im Namen der OG Anna Kohútová.

-- + --

Die OG des KDV in Kľačno/Gaidel verabschiedete sich von ihrem langjährigen Mitglied, Frau **Helena HANESCHOVÁ,** die uns in ihrem 85. Lebensjahr für immer verlassen hat. Gott sei barmherzig ihrer Seele.

-- + --

Nach länger anhaltender Krankheit schied aus unseren Reihen die gewesene Ortsvorsitzende der OG Štos/Stoß, Frau **Zelma FABIAN,**

geb. Schreiber, die uns im Alter von 81 Jahren verlassen hat. Gott gebe ihr die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihr.

-- + --

Am 12. November verstarb plötzlich und unerwartet unser Mitglied

Gregor ALEXANDERCIK

im Alter von 65 Jahren. Die Ortsgemeinschaft Hopgarten wird seiner in Ehren gedenken und für seine ewige Ruhe in Himmelreich beten.

Gedanken zur Zeit

Liebe LeserInnen,

als ich vor einigen Tagen in der Redaktion saß und Materialien für die neue Nummer unseres Monatsblattes vorbereitete, spuckte das Faxgerät eine merkwürdige Nachricht aus, in der einer von unseren langjährigen Lesern mitteilte, dass er den Bezug des Karpatenblattes kündigen wolle. Die Nachricht selbst war noch nichts Merkwürdiges, denn wir bekommen ab und zu solche Mitteilungen. Merkwürdig daran war einer der Gründe, warum der Herr den Bezug kündigen möchte. Ihm fehlten nämlich in unserem Monatsblatt Berichte über Ereignisse in seinem früheren Heimatort. Da liegt also der Hund begraben. „Ihr schreibt nichts von meinem Heimatdorf, so beziehe ich euer Blatt nicht mehr. Es geschieht euch recht!“ – sagte sich wohl der Herr.

Versuchen wir aber folgende Frage zu beantworten: ist es möglich, immer aus jedem Krähenwinkel zu berichten? Sowohl theoretisch als auch praktisch ist es nicht möglich. Und es wird immer wieder unzufriedene Leser geben, die uns deswegen Vorwürfe machen werden. So ist das Leben. „Allen Menschen recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann“ – sagt ein kluges Sprichwort.

Und wenn wir schon bei Sprichwörtern sind, könnten wir noch eins hinzufügen: „Es ist noch kein Gelehrter vom Himmel gefallen“. Ich will nun keinen Gelehrten spielen, da ich neu in der Branche bin, aber ich weiß, wie schwer es ist, alles, was wichtig ist, in den Rahmen von 14 Druckseiten hineinzuzwängen.

„Man muss Prioritäten im voraus bestimmen“ – rieten mir vor einiger Zeit manche Berater, die glaubten, mehr davon zu verstehen. Jawohl, Prioritäten. Aber die haben wir schon lange im voraus bestimmt. Unsere Prioritäten sind: jede neue Ausgabe so zu gestalten, dass sie den guten Ruf unseres Monatsblattes sowohl in der Slowakei, als auch in der Welt immer wieder bestätigen kann, dass sie viel Interessantes zu lesen bietet und auf hohem technischen und graphischen Niveau ist. Unsere Prioritäten sind außerdem: das Bewusstsein des Deutschtums zu stärken und die deutsche Sprache zu verbreiten.

Deshalb sind wir immer froh und glücklich, wenn wir neue Abonnenten gewinnen, die uns schreiben: „Ihre Zeitschrift gefällt mir so, dass ich sie beziehen möchte“, was gerade vor kurzem auch ein Fall war. Jedes Lob tut der Seele gut, dann weiß man, dass seine Arbeit und sein Bemühen sinnvoll sind. Denn nur für euch, liebe Freunde, gestalten wir jeden Monat unser

Karpatenblatt

Andrzej MIKOLAJCZYK